

Waldenburger



Böchenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beilegsgeld. Fernsprecher Nr. 2.

Insolatenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Beizzeile für Insolaten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefache 15, Mietamtei 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seelendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Altheim und Langwalleradorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domeis Erben in Waldenburg.

Trotzfei reist nach Brest-Litowff.

Vor einer Verständigung über die Verlegung der Verhandlungen auf neutralen Boden?

von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

WB. Berlin, 4. Januar, abends. (Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 4. Januar. Testlicher Kriegsschauplatz. Wasserschlund.

Italienischer Kriegsschauplatz. Keine Ereignisse von Belang. Der Chef des Generalstabes.

Der bulgarische Heeresbericht.

WB. Sofia, 4. Januar. Mazedonische Front: Besiegt vom Dobro-polje lebhaftes Artilleriefeuer. Nordöstlich vom Doiran-See mehrere Feuerüberschläge. Auf der übrigen Front mäßige Kampftätigkeit. Dobruischafront: Wasserruhe.

Der Zwischenfall von Brest-Litowff.

WB. Brest-Litowff, 4. Januar. Der Vorsitzende der russischen Delegation richtete am 3. Januar aus Petersburg an die Bevollmächtigten der Bündnispartner in Brest-Litowff eine Depesche, in der er unter Verwendung eines Beischlags der russischen Republik vorstellt, die Verhandlungen im neutralen Auslande fortzuführen. In Erwiderung hierauf haben die Delegationen der vier verbündeten Mächte an Herrn Joffe am 4. Januar telegraphiert, daß sie jede Verlegung des Verhandlungsortes ablehnen, da bindend verabredet worden sei, die Verhandlungen spätestens am 5. Januar in Brest-Litowff wieder aufzunehmen.

Hierzu wird uns aus Berlin geschrieben:

In der Frage des Selbstbestimmungsrechts und derjenigen der Räumung der befreiten Gebiete war eine Meinungsverschiedenheit zwischen den beiderseitigen Delegierten schon vor der Vertragung der Verhandlungen eingetreten. Die deutschen Vertreter betonten, daß Polen, Litauen, Kurland sowie Teile von Estland und Livland ihr Selbstbestimmungsrecht bereits ausgeübt und aus dem russischen Reichsverbande auszutreten beschlossen hätten. Die russische Regierung habe die hieraus sich ergebenden Folgerungen zu ziehen. Die militärische Räumung der genannten Gebiete könne nicht ohne weiteres nach erfolgter russischer Demobilisation stattfinden, sondern müsse bestimmten Modalitäten unterworfen werden. Diese Fragen sollten der Beratung und Festlegung einer besonderen Kommission vorbehalten werden.

Die Unterredung der Brest-Litowffschen Verhandlungen war schon vorher in englischen Blättern angekündigt worden. Das beweist noch nicht, daß die Böschwitz bereits unter englischem Einfluß ständen, zeigt aber zweifellos die enger werdende Fühlungnahme. In parlamentarischen Kreisen wie bei anderen Kenntnissen der internationalen Politik herrscht laut "Boss. Bg." die Überzeugung, daß der Versuch, zu einem Frieden mit Russland zu gelangen, noch keineswegs gescheitert ist. Aber, ob es sich bei der vorliegenden Unterredung der Verhandlungen um einen bloßen Zwischenfall oder um eine ernste und schwer zu beurteilende Schwierigkeit handelt, das durch die Tat zu entscheiden, liegt fest an der deutschen Politik. Der Hauptrat der Reichstags hat die ernste Pflicht, die Rücksicht auf jenen Weg zu fordern, der durch die deutschen Vorstellungen vom 25. Dezember ganz klar und eindeutig vorgezeichnet wurde, der aber am 28. Dezember wieder

verlassen worden ist. Der Ausschuss hat die Pflicht zu verhindern, daß durch eine Fortsetzung dieses Abschwenkens die politische Führung aufs neue in die Hände der Entente gleite, was nicht nur eine Verzögerung, sondern vor allem eine grundsätzliche Verschlechterung des Friedens, auch im Sinne seiner Dauerhaftigkeit zur Folge haben müßte.

An maßgebenden Stellen wird der Zwischenfall von Brest-Litowff mit jener Ruhe und Gelassenheit, die sich bei unserer günstigen militärischen Lage von selbst versteht, beurteilt. Daß wir auf mögliche Schwierigkeiten und Überraschungen gefaßt gewesen sind und Störungsversuche der Entente erwartet haben, ist von unseren Vertretern des öfteren betont worden. Sie trifft uns daher nicht unvorbereitet, und wir können jetzt ohne Zeichen von Ungezügeln auch abwarten, welche Konsequenzen die Petersburger Regierung nach unserer ablehnenden Antwort auf ihre überraschende Forderung, in Stockholm weiter zu verhandeln, zu ziehen geneigt ist. Bricht sie die Verhandlungen definitiv ab, was noch nicht geschehen ist, so können wir es Russland überlassen, die Folgen eines solchen Aktes auf sich zu nehmen. An unserer militärisch-politischen Lage vermöchte es nicht das geringste zu ändern.

Zwischen den soeben begonnenen Verhandlungen mit den Vertretern der Ukraine hoffentlich einen um so befriedigenderen Verlauf nehmen und den Beweis erbringen, daß auch hier jene Voraussetzung unserer Haltung obwaltet wird, die unsere Verhandlungen mit den Maximalisten ausgezeichnet hat. Das gilt gerade auch vom Selbstbestimmungsrecht der Rösser, bei dem unsere Vertreter ein außerordentlich großes Entgegenkommen gezeigt haben und von dem angenommen werden mußte, daß es ohne allzu große Schwierigkeiten von allen Teilen angenommen werden würde. Ob wir der Petersburger Regierung gegenüber im Fall des Abbruchs nun auch unsererseits gewisse Konsequenzen ziehen, würde noch Gegenstand einer sicheren Beratung der Bündnispartner sein. Bis auf weiteres könnten wir jedenfalls die Entschlüsse der russischen Maximalisten abwarten.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß heute und morgen und wohl auch noch übermorgen an den Stammtischen allerlei geraunt und gespottet werden wird. Also, es war wieder mal nichts, der Frieden ist tot. Unsere Diplomatie taugt auch gar nichts, was nützen einem all die schönen Siege. Schließlich werden trotz allerdem die andern oben bleiben. Gegen bersteichen sollten Männer sich richtig zu verhalten wissen, und dies umso mehr, als es nämlich nicht schmerzt, das Geschmeid der Schmarascher abzuwehren. Verächtliches Schmeißen ist ohne Zweifel das beste Mittel, so daß dem Schmarascher zum Rennsteig kommt, wie verling die Weisheit ist, daß er sich und seiner Meinung entzieht. Nach Stene können Wermutkraut schaffen. Sie können die Ernährung übermäßig steigern und aus solcher Ernährung kann dann, wenn die Ernährung äußert, ein ganz unangenehmer, aber dennoch sehr nützlicher Samenmacher Kater folzen. Wir müssen ruhig sein, nicht aus Verzweigen, sondern aus überzweiter Kraft, aus der Weisheit heraus, doch Hindenburg und die Armeen hat Mittelmächte, daß die U-Boote und ihre konferen Mannschaften, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit nebst Frauen und Kindern — es trost, alldeut wachsen werden. Der östliche Frieden wäre uns sehr willkommen gewesen: bleibt er aus, so wird deshalb unsere Zuversicht auf den Endtag nicht geringer.

Im Anschluß an die gestrige Sitzung des Hauptausschusses

stand eine mehrstündige vertrauliche Besprechung zwischen führenden Mitgliedern der Nationalliberalen und der Zentrumspartei statt. Im Verlaufe der Aussprache, die bis in die dritte Nachmittagsstunde hinein dauerte, wurde vollkommene Einmütigkeit in der Beurteilung des energischen Auftretens des Grafen Hertling und der dadurch geprägten Lage festgestellt.

Mit Rücksicht auf die durch die neue Forderung der russischen Friedensunterhändler geschaffene politische Lage nahmen die interparlamentären Bevorschläge gestern nachmittag um 5 Uhr ihren Fortgang.

WB. Berlin, 5. Januar. (Nicht amtlich.) Wie Unterstaatssekretär von dem Busche in der heutigen Sitzung des Hauptausschusses mitteilte, ist gestern abend ein Telegramm aus Petersburg eingetroffen, wobei es heißt:

Die Verlegung der Verhandlungen auf neutrales Gebiet entspricht dem erreichten Stand der Verhandlungen. In Anbetracht der Ankunft Ihrer Delegation am früheren Drei der Verhandlungen wird unsere Delegation zusammen mit dem Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Trotzky morgen nach Brest-Litowff fahren in der Überzeugung, daß eine Verständigung über die Verlegung der Verhandlungen auf neutralen Boden keine Schwierigkeiten machen wird.

Vereinigungsversuch der deutsch-russischen Verhandlungen in Petersburg.

Petersburg, 4. Januar. "Robotjaja Soldatska" meldet, daß der Rat der Volkskommissare davon hofft, daß die Gegenrevolutionäre für den 31. Dezember einen großen Aufstand in Petersburg vorbereitet hatten, um die deutsch-russischen Verhandlungen in Petersburg unmöglich zu machen. Die Regierung der Volkskommissare traf aber rechtzeitig umfangreiche Gegenmaßnahmen, und es gelang ihr auch, den Ausbruch dieser Bewegung schon im Keim zu ersticken. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen. Abgesehen von leichteren Zusammenstößen wurde die öffentliche Ordnung nirgends in nennenswertem Maße gestört.

Bulgariische Sonderkommission für Petersburg.

WB. Sofia, 4. Januar. (Bulgariische Telegraphen-Agentur.) Die mit der Regelung der Frage des Austausches der Kriegsgefangenen und der Wiederherstellung der Beziehungen zwischen Bulgarien und Russland betraute Abordnung ist abgereist. Die Abordnung steht unter der Führung des bevollmächtigten Ministers Tschaparischow.

Der Krieg zur See.

Verunkerte nordische Schiffe.

Kristiania, 4. Januar. Das norwegische Ministerium des Äußeren teilt mit: Der norwegische Dampfer "Bigras" ist auf der Reise von Barry nach Rouen am 31. Dezember versunken. Ein Mann ist umgekommen. Der schwedische Dampfer "Tyro", auf der Reise von Barry nach Rouen mit Kohlen, ist versunken. Von der Belegung ist ein Mann umgekommen. Der schwedische Dampfer "Emil Holm" ist in der Nähe der englischen Küste am 1. Januar versunken. Die Belegung von 25 Mann ist getötet. Die Schiffsladung bestand aus 4200 Tonnen Kohlen, die für schwedische Staatsbahnen bestimmt waren.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Januar. — Abreise Hindenburgs und Ludendorffs. Generalfeldmarschall von Hindenburg ist am 2. Januar abends von Berlin in das Große Hauptquartier zurückgekehrt.

— Auszeichnungen. Der „Meichanzeiger“ meldet: Der Kaiser hat dem General der Artillerie von Gallwitz, Oberbefehlshaber der fünften Armee, und dem General der Infanterie Sigt von Armin, Oberbefehlshaber der vierten Armee, den Schwarzen Adlerorden verliehen.

— Neujahrs-Telegramme aus dem Osten. Zwischen dem polnischen Regierungsrat und den Monarchen Deutschlands und Österreich-Ungarns stand, wie das Pressebüro des polnischen Departements der polnischen Regierung in Warschau mitteilt, aus Anlass des Jahreswechsels ein Austausch von Glückwunschräumungen statt.

— Taggelder für die Herrenhausmitglieder. Zu der Vorlage über die Neugestaltung des preußischen Herrenhauses sind, einer Nachrichtenstelle zufolge, im Herrenhaus Anträge auf Gewährung von Taggeldern, wie sie den Landtagsabgeordneten zustehen, eingelassen, obwohl eine andere Erörterung dieser Frage gegenüber sich durchaus ablehnend verhält. Auch Wünsche auf Erweiterung des Rechts auf freie Eisenbahnfahrt sind laut geworden.

Generalfeldmarschall von Woysch.

Der bisherige Oberbefehlshaber der Heeresgruppe v. Woysch ist, wie wir schon an anderer Stelle mitteilten, durch Kabinettssorder vom 31. Dezember zum Generalfeldmarschall befördert worden und tritt nunmehr nach 2½-jähriger Tätigkeit als Heerführer in den Ruhestand. Von Woysch hatte vor dem Kriege zuletzt von 1908—1911 das 8. Armeekorps in Breslau befehligt. Bei Ausbruch des Weltkrieges wieder in den aktiven Dienst gerufen, wurde er an die Spitze des schlesischen Landwehrkorps gestellt, als dessen Führer er sich bei der Defensiven und Offensive in Polen und Galizien unvergänglichen Ruhm erworben hat. Dank seiner Tatkraft hat kein Mann der riesigen russischen Armee seinen Fuß auf schlesischen Boden setzen können.



1915 wurde von Woysch zum Führer einer Armeeabteilung ernannt und nahm nunmehr an der Eroberung Polens ständigen Anteil. Seine Hauptvassentat war die Erzwingung des Weichselberganges bei Iwanograd am 29. Juli 1915. Von da an bis zum Abschluss des Waffenstillstandes hat er stets in der vordersten Reihe gestanden und an den blutigen Kämpfen gegen die russischen Anstürme erfolgreich teilgenommen.

Ausland.

Ungarn.

Die Parteien.

Stockholm, 4. Januar. Nach „Rasch Blaet“ hielten Kaderen am letzten Freitag in Petersburg eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Ein Redner behauptete, die Ergebnisse der letzten Wochen waren nur im Interesse Deutschlands. „Novaja Shiz“ berichtet, die Bolschewiki hätten ihre Stellung zur verfassunggebenden Versammlung geändert. Diese sollte jetzt am 4. Januar zusammenkommen unter der Bedingung, daß ihre nichtbolschewistischen Mitglieder die Bolschewiki-Biegierung zuerst anerkennen.

Die Alliierten und die Regierung.

Nach einer Meldung der „Novaja Shiz“ stand am zweiten Weihnachtsfeiertage unter dem Borsig Buchanan eine Geheimkonferenz statt, an der alle Botschafter und Gesandten der Alliierten teilnahmen. Nach einer längeren Diskussion wurde der Besluß gefaßt, die Beziehungen zum Rat der Volkskommissare wieder aufzunehmen, ohne sich jedoch zu verpflichten, die Regierung Lenins offiziell anzuerkennen.

Buchanan Petersburger Organ, das Blatt „Entente“, meldet, daß die Botschafter der Vereinigten Staaten, Frankreichs, Englands, Japans, Italiens und der rumänische Gesandte zu der Überzeugung gelangt sind, daß die Alliierten zu den in Brest-Litowsk aufgestellten Grundlagen für einen allgemeinen Frieden unmöglich offiziell und öffentlich Stellung nehmen können.

Frankreich.

Rückkehr Sarrails.

Bern, 5. Januar. Nach Meldungen der Pariser Presse ist General Sarrail in Montauban eingetroffen.

Pariser Journalisten, die Sarrail fragten, antwortete der General nur, er habe keine Zulufspläne. Er verweigerte jegliche Erklärung über seine Absehung.

Italien.

Merkwürdige Dumdumgeschosse.

Bei einem gesangenen Italiener sind, wie in einer deutschen Korrespondenz eingehend nachgewiesen wurde, Dumdumgeschosse gefunden worden. Um Italien von dieser nachweislichen Unnenschlichkeit reinzuwaschen, macht die offizielle „Agencia Sestani“ eine höchst sonderbare Anstrengung. Sie erklärt, da sie die Tatsache nicht abstreiten kann, diese Geschosse seien niemals an der Front verwendet worden, sondern (natürlich von wegen ihrer „minder mörderischen“ Beschaffenheit) lediglich für den „honorablen Dienst im Vaterland“ bestimmt! Da die Behauptung, der „geringeren Mörderlichkeit“ ebenso hingänglich ist wie die Ablehnung der Verwendung dieser Geschosse an der Front, bleibt nur die Erklärung, daß die Dumdumprojektile also vorsätzlich gegen die verruchten Friedensfreunde und Neutralisten im eigenen Volk Italiens verwendet werden.

Das läßt tiefer blicken, als die ehrenwerte „Agencia Sestani“ beabsichtigt hat! Die Schrift.

Amerika.

Wilson will weiterkämpfen.

WB. London, 5. Januar. (Neuter.) Alwyn George empfing folgende Botschaft des Präsidenten Wilson: „Ich bin sicher, der Polnische sowohl der Gesichts- und Absichten des Volkes der Vereinigten Staaten, wie meiner eigenen zu sein, wenn ich Ihnen und durch Sie der Regierung und dem Volke Großbritanniens die Botschaft der Einigung des Entschlusses überbringe, weiterhin jede Hand und Hilfssquelle in den Vereinigten Staaten an die gebieterische Aussage und Pflicht zu leben, für die Welt einen ehrenvollen und dauerhaften Frieden zu erlämpfen, der sich auf Gerechtigkeit und Ehre aufbaut und den Völkern der Welt, den großen wie den kleinen, die gleiche Behandlung sichert. Ihre eigene Botschaft im Namen des britischen Kriegskabinetts wird hoch eingeschätzt und findet bei uns freundlichen Widerhall.

Provinziales.

Schweidnitz. Zur Beobachtung seines Geistes- und Landes wurde der Lehrer Kuhmert aus Neudorf, der sich seit einigen Monaten in Schweidnitz wegen Sittlichkeitsverbrechens an Schulmädchen in Untersuchungshaft befindet, dieser Tage nach Leubus überführt.

— Wegen Steuerhinterziehung ist der Handelsmann Krause aus Grünberg zu 21 377,50 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Großensiel. Landwirtschaftliche Schule für Mädchen. Wie verlautet, wird nach Beendigung des Krieges das hiesige frühere Realgymnasium, in welchem gegenwärtig ein Offiziers-Gefangenencamp eingerichtet ist, in eine Landwirtschaftliche Schule für Mädchen umgewandelt werden. In Verbindung damit soll das angrenzende Jösefsche Grundstück für landwirtschaftliche Unterrichtszwecke mit verwendet werden.

Hirschberg. Unterschlagung. — Im Gebäude vermisst. Der in einem hiesigen Speditionsgehäuse beschäftigte ledige Kutscher G. hatte am letzten Sonnabend für die Firma 245 Mark Gesichtsgelder einkassiert. Damit verschwand er, um die ansehnliche Summe in sicherer Gesellschaft auswärts binnen drei Tagen zu verhüten. G. hatte sich schon früher ähnlicher Unterschlagung schuldig gemacht, aber den Schaden eriebt. — Von einer am Mittwoch in das Gebirge unternommenen Schneeschuhfahrt ist ein 18 Jahre alter Schüler aus Hirschberg noch nicht zurückgekehrt. Gestern Freitag waren Schneeschuhläufer des Jäger-Bataillons ausgesandt, nach dem Vermissten zu suchen. Möglich ist aber auch, daß der Schüler infolge des Schneesturmes in eine entlegene Vade verschlagen und dort am Mittwoch durch das sehr schlechte Wetter, das ein Fortkommen im Freien fast unmöglich mache, festgehalten wurde.

Hirschberg. Kohlenbeschaffung. — Unfall. Die Revolution der Kohlenfitter hat zu einer genauen Feststellung der im Privatbesitz befindlichen Kohlenvorräte geführt. An verschiedenen Stellen sind die über die zuständigen Mengen hinaus vorhandenen Vorräte zum allgemeinen Besien beschafft worden. Die Kohlen sollen nunmehr zur Verfügung der städtischen Verwaltung gehalten werden. — Als der 15jährige Sohn des Haushalters Siebig in Nöhrbach in einer eingetrockneten Wassermühle das Wasserrad ausstellen wollte, schaltete sich plötzlich der Vertrieb ein. Dem Vertrieb wurde der eine Arm zerquert, so daß er im hiesigen Krankenhaus abgenommen werden mußte.

Worms. Überschwemmung und Schneeverwehungen. Eine Überschwemmung entstand hier selbst dadurch, daß kolossale Schneemassen den Abschluß des in den Bächen mündenden Mühlgrabens verstopften, so daß dieser ausferte und die Bietenstraße, den Kräzelmoritz und einen Teil der Hospitalstraße unter Wasser setzte, daß an mehreren Stellen in die Gebäude eindrang. Die nachmittags alarmierte Feuerwehr besetzte nach mehrstündiger Arbeit die Gefahr. — Auf den Landstrassen hat der Sturm stellenweise meterhohe Schneewehen geschaffen.

Vauban. Am Flugzeug in 55 Minuten von Berlin nach Vauban. Fliegerleutnant Bergner, ein Sohn unseres Gaswerksdirektors a. D. Bergner, ist dieser Tage in 55 Minuten von Berlin nach Vauban geflogen.

Görlitz. Diebstahl. — Ein großer Lebensmittelausweisdiebstahl wurde in der vorangegangenen Nacht durch Einbruch in die amtlichen Ausgabestellen verübt. Den Einbrechern fielen Ausweisblätter aller Art (für Brot, Fleisch, Milch, Butter) in großen Mengen in die Hände. Da von heute ab die allgemeine Ausgabe der Lebensmittelausweise erfolgen sollte, waren die Vorräte naturgemäß sehr groß. Die Ausgabe selber wurde nach dem Bekanntwerden des Einbruchs sofort eingestellt, und die für die Zeit vom 7. Januar bis 3. Februar vorbereiteten Ausweise müssen für ungültig erklärt werden, um eine Verwendung der gestohlenen Ausweise zu verhindern. — Ein großer Wäschiediebstahl auf der Fabrikstraße, bei dem den Dieben Wäschestücke im Werte von über 8000 Mark in die Hände fielen, ist jetzt entdeckt worden. Da der Diebstahl schon längere Zeit zurückliegt, werden die Ermittlungen sehr schwer sein.

Bunzlau. Verkauf von Tongruben. Die hier gelegenen Albrechtischen Tongruben gingen durch Kauf in den Besitz des Kohlenhändlers Hermann Wirsig in Bunzlau über.

Glogau. Tödlich verunglückt ist die 22jährige Fabrikassistentin Vorbeck von hier auf der Station Pleischhammer. Sie kam beim Aufsteigen zu Fall und geriet unter die Räder des Wagens, wobei sie derartige schwere Verletzungen am Kopf, Beinen und Armen davontrug, daß sie auf der Stelle tot war.

Grüneberg. Ertrunken. Beim Schlittschuhlaufen ertranken in der 14 Jahre alte Sohn des Prinzipal-Fährpächters Sauermaier in Milzig.

Oppeln. Vom Zug getötet. Zwei Eisenbahnbeamte büßten in den letzten Tagen wieder im Berufe ihr Leben ein. In Groß-Strehlitz wurde die 18 Jahre alte Schaffnerin Scheher von hier vom Zug überfahren und getötet und in Rosenberg geriet ein aus Kreuzburg stammender Beamter, Vater von 8 Kindern, unter den Personenzug und erlitt den sofortigen Tod.

Kattowitz. 25 Rentner Speck gestohlen wurden aus dem Lagerraum der Nishmann-Hütte, die für Arbeiter des Werkes bestimmt waren.

Berwichtes.

** Untergang der Shackleton-Expedition. Die „Aurora“, welche die Mitglieder der Shackleton-Expedition nach Hause bringen sollte, ist auf der Heimreise, wie die Berliner Morgenblätter melden, untergegangen.

** Um 100 000 Kronen beschädigt. Dem Börsenagenten Vigeti in Budapest wurden im Warteraum der anglo-österreichischen Bank hunderttausend Kronen, die er einzulegen wollte, aus der Tasche gezogen. Wenn Vigetis Angaben der Wahrheit entsprechen, hat er die Hand ständig am Geld gehalten und sie erst dann weggenommen, als er etwa eine halbe Minute lang mit dem auf ihn zurenden Bankdisponenten über den Blnschub sprach.

Tagesneuigkeiten.

Zwei Militärzüge in Stolzland durch Explosion vernichtet.

2000 Kosaken getötet.

WB. Stockholm, 4. Januar. Wie „Dielo Naroda“ erklärt, hat am 23. Dezember auf der Station Petrowo eine Explosion stattgefunden, bei der zwei Militärzüge mit Kosaken, die nach dem Don-Distrikt zurückkehrten wollten, vernichtet wurden. Zweitausend Mann fanden den Tod.

Eisenbahnunfall.

Kottbus. Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich Mittwoch vormittag in der Nähe des Bahnhofes Calau infolge Zusammenstoßes zweier Güterzüge. Der Verkehr auf der Strecke Kottbus—Calau mußte deshalb am Mittwoch über Lübbenau umgeleitet werden.

Letzte Nachrichten.

Stimmungsumschwung in Holland.

Berlin, 5. Januar. In der Wochenausgabe des „Nieuwe Courant“ vom 15. Dezember findet sich folgendes bemerkenswerte „Eingesandt“: „Es ist eine recht eigenartige Erhebung, daß wir Holländer gerade von England und Amerika, die immer hervorheben, daß sie für Freiheit und Rechte und für das Fortbestehen der kleinen Staaten kämpfen, am geringstbigen behandelt werden, daß gerade England und Amerika unsere Freiheit und Rechte, darunter sogar das Eigentumsrecht, am häufigsten anstreiten. Es ist verwunderlich, daß weder England noch Amerika begreifen, daß die geringen Vorteile, die die Mittelmächte von unbedeutenden Mengen geschmuggelter Nahrungsmittel haben, lange nicht die Veränderung der Stimmung in Holland aufzuweisen, wo viele anständige Holländer jetzt anfangen geworden sind. Bisher haben wir in England immer den Beschirmer der kleinen Staaten und darunter auch den Holländers gesehen. Darum ist es besonders auffallend, daß vor allem England und seine Verbündeten so schamlos unsere Rechte und Freiheiten verleben.“ Es scheint demnach, als ob die deutschfeindlichen Holländer allmählich, wenn auch reichlich spät, dank der englisch-amerikanischen Gewaltpolitik, zu der Erkenntnis kommen, daß aus der anglo-sächsischen Welt nicht viel Gutes zu erwarten ist. Aber es fühlt wohl bald jeder Einzelne am eigenen Leibe schmerzlich, wie Englands Wohlwollen und Kampffreudigkeit für die Rechte der kleinen neutralen Staaten in Wahrheit beschaffen sind.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 4.

Sonntag den 6. Januar 1918.

Beiblatt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 5. Januar 1918.

Der Zucker im neuen Jahre.

Das alte Jahr hat sich für die Zuckerversorgung im Deutschen Reich im allgemeinen vorzüglich gezeigt, als man bei seinem Beginn hätte annehmen können. Zwar war ein neuer Rückgang im Anbau von Zuckerrüben eingetreten, nicht zum wenigsten veranlaßt durch zu spätes Eingreifen der Regierung, trotzdem aber wird die vorangegangene Erzeugung von Zucker nicht nur erreicht, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach noch überschritten werden. Noch steht die Höhe der Erzeugung nicht ganz fest, und eine Reihe von Rohzuckerfabriken wird auch noch im neuen Jahre in Tätigkeit sein, um den Rest der in Wüsten untergebrachten Rüben zu verarbeiten. Für die Erhaltung dieser Restmengen kann die eingetretene Bitterung mit ihrem Schneekall und ihren Kältegraden nur als außerordentlich günstig bezeichnet werden. Wird der Rest der noch vorhandenen Rüben nicht zu anderen Zwecken verwendet — und die Regierung scheint jetzt endlich ernste Maßnahmen dagegen treffen zu wollen — so wird die im neuen Jahre bekannte werdende Zahl für die Zuckerverzeugung die des Vorjahrs voraussichtlich noch um 2 bis 3 Millionen Zentner überschreiten.

Hiermit erscheint die Zuckerversorgung auch im neuen Jahre mindestens in der gleichen Weise gesichert, wie es im Vorjahr der Fall gewesen ist. Da außerdem noch die Rüben aus der Südernte 1918 vorhanden ist, die Versorgung des Heeres und der Münzfabriken vorweg stattgefunden hat, könnte wohl an eine Erhöhung der jetzt geltenden Nationen für die nächste Zukunft gedacht werden. Dem steht aber leider, wie den „Leipz. N. N.“ aus Magdeburg geschrieben wird, ein Umstand entgegen, von dem man noch gar nicht weiß, was er bringen wird. Die Reichsregierung bietet alles an, eine Besteuerung des Zuckers nach Möglichkeit zu verhindern oder die Preissteigerung wenigstens in allerengsten Grenzen zu halten. Landwirtschaft und Zuckerindustrie aber stehen auf dem Standpunkt, daß eine weitere nicht unerhebliche Preissteigerung notwendig erscheint. Die Vertreterungen der Interessengruppen weisen ganz offen darauf hin, daß ein empfindlicher Minderanbau nicht unzuhaltbar ist, falls nicht den ausgesprochenen Wünschen nach Erhöhung der Höchstpreise für Rüben wie für Zucker nachgekommen wird. Zweifellos läge es im Interesse der gesamten Bevölkerung, wenn nicht nur keine Verminderung, sondern eine möglichst ausgedehnte Erhöhung des Rübenanbaus eintritt. Die Reichsregierung wird sich dieses Ziel als Richtlinie dienen lassen müssen, und von ihr ausgehend mühten Entschlüsse geahnt werden, die eine Verschlechterung der Zuckerversorgung von vornherein ausschließen. Jedenfalls wäre zu wünschen, daß baldigst eine Klärung eintritt.

Herrliche Schneestürme und Schneeverwehungen, die vielfach starke Verkehrsstörungen hervorrieten, wurden in den letzten Tagen überall von auswärts gemeldet. Während sich das Unwetter bisher in unserer Gegend in mäßigen Grenzen hielt, kam plötzlich am gestrigen Freitag Abend ein Wind auf, der die fallenden Eisnadeln in tolem Wirbel bald hier bald dort hinwirte. Wer gegen diesen schlimmen Schneewind ankämpfen mußte, jühlte ein unbehagliches Stechen im Gesicht und auf den Händen, und sich mitunter des Arms beraubt. Zudem schüttete der Wind in Häusern und allen möglichen anderen Winkel den leichten Schnee hoch auf, so daß er teilweise den Zugang zu den Haustüren versperrte.

Wie uns gemeldet wird, blieb die Elektrische nach Hermendorf im Schnee stecken, so daß die Insassen in dem bösen Wetter den Heimweg zu Fuß machen mußten. Seit heute früh ist der gesamte Straßenbahnbetrieb wegen starker Verwehungen in Weißstein und in anderen Orten eingestellt. Auch andere Verkehrsmittel hatten schwer gegen die Schneemassen zu kämpfen. Die Möbeltransporte fahren heute acht und zehnspännig. Die Böge erlitten vielfach sehr große Verzerrungen. So geht u. a. von unserem Ir. Verlegerstaat in Gottesberg folgende Nachricht zu:

Der 9.30 Uhr abends hier fällige Personenzug Breslau—Gottberg langte in der Nacht von Freitag zu Sonnabend erst nach 1½ Uhr in Gottesberg an. Der Zug hatte sich in der Nähe des Schönauer Bahnhofes bei Fehlhammer im Schnee festgefahren und konnte erst nach dreistündigen Versuchen in einzelnen Teilen mit zwei Lokomotiven bis nach Gottesberg gebracht werden, von wo er dann seine Fahrt fortsetzte.

In der Nacht hat dann der Schneesturm ausgehört, jedoch deutet das Gewölk auf weiteren Schneefall.

* Zum Jubiläum im Bankhaus Eichhorn u. Co. Anlässlich des bereits von uns gemeldeten 50jährigen Jubiläums als Geschäftsinhaber des Bankhauses Eichhorn u. Co. hat Herr Geheimrat von Eichhorn in Breslau die bei der Firma bereits bestehenden Wohlfahrtsstiftungen um 100 000 Mk. erhöht, und außerdem 50 000 Mk. zur sofortigen Verteilung an die Beamtenschaft angewiesen.

* Bericht über die während des Monats Dezember 1917 in Waldenburg vorgenommenen Milchreisungen. Die Milchhändler und Milchverkaufsstellen der Stadt wurden im Auftrage der Polizeiverwaltung durch das chemische Untersuchungssamt durchschnittlich zweimal revidiert und die entnommenen Proben auf ihre Zusammensetzung untersucht. Folgende Milchhändler und Milchverkaufsstellen hielten eine Vollmilch mit einem der Polizeiverordnung entsprechenden Fettgehalt von 2,7 Prozent und darüber fest: Hawke, Hochwaldstraße, Ludwig, Neuestraße, Schmidt, Schaeferstraße, Kössner, Auenstraße, Ding, Altmässer, Scholz & Diedrichs, Schaeferstraße, Schönfelder, Gartenstraße, Nipper, Voßstraße, Hänsel, Friedländer Straße, Bittner, Kirchstraße, Neumann, Neustadt, Käse, Neustadt, Pabel, Neustadt, Scholz, Gottesberger Straße, Plischke, Dittersbach.

* Geschichtsvortrag. Der Verein für Geschichte Schlesiens und der Schlesische Altertumverein veranstalten am Montag den 7. Januar, abends 8 Uhr, im Kunstmuseum in Breslau eine Sitzung, in der Pfarrverweser Breithecker (Bartha) einen Vortrag über „Schlesiens schönstes Kriegergrab des 17. Jahrhunderts“ halten wird.

* Das Einsärben von Militärtuchen betrifft eine Anordnung des stellv. Generalkommandos. Dieselbe wird im Anzeigenteile der heutigen Nummer bekanntgegeben.

* Die Beschlagnahme von Sackpapier ist vom stellv. Generalkommando angeordnet, und weisen wir auf die bezügliche Pressenotiz im Anzeigenteile der heutigen Nummer hin. Die Bekanntmachung selbst liegt in unserem Geschäftskontor zur Einsichtnahme aus.

* Zulagen an Rentenempfänger. Aus Berlin wird amtlich gemeldet: Der Entwurf einer Bekanntmachung über die Gewährung von Zulagen an Empfänger einer Invaliden-, Witwen- oder Witwerrente aus der Invalidenversicherung stand heute die Zustimmung des Bundesrats.

* Wehrpflichtige im Eisenbahndienst. Ein Erlass des preußischen Eisenbahministers bestimmt folgendes: „Kriegsverwendungsfähige Wehrpflichtige sind als Arbeitskräfte nur dann neu einzustellen, wenn durch vorherige Anfrage bei dem zuständigen Befehlskommando festgestellt ist, daß ihre Eingliederung zum Heeresdienst voraussichtlich erst nach einiger Zeit erfolgen wird, so daß sich ihre Verwendung im Eisenbahndienst noch lohnt. Solche neu eingestellten kriegsverwendungsfähigen Wehrpflichtigen dürfen jedoch keinesfalls auf Grund ihrer Verpflichtung im Eisenbahndienst als unökonomisch erklärt werden; von ihrer Verwendung an verantwortlicher Stelle und irgendwelcher Ausbildung ist daher in der Regel abzusehen.“

* Keine neuen Lehrgänge für Hauswirtschaftslehrerinnen. Die Minister für Handel und Unterrichtsangelegenheiten erklären in einem jetzt den Regierungspräsidenten zugegangenen gemeinschaftlichen Erlass, daß sie mit Rücksicht auf die gegenwärtigen ungünstigen Verhältnisse für die Beschaffung von Vermitteln zum Haushaltungsunterricht nicht in der Lage sind, sich damit einverstanden zu erklären, daß neue Lehrgänge zur Ausbildung von Lehrerinnen der Hauswirtschaftskunde und der weiblichen Handarbeiten zu Ostern oder zum Herbst 1918 eröffnet werden. Prüfungen für diese Lehrerinnen sollen daher bis auf weiteres nur noch im Frühjahr und Herbst 1918 abgehalten werden. Die Seminare, die in durchlaufenden Lehrgängen von 2 bis 3 Jahren Lehrerinnen gleichzeitig in Hauswirtschaftskunde und Handarbeiten ausbilden, dürfen die begonnenen Lehrgänge bis zur Abschlußprüfung führen.

* Doch neue Reisebrotmarken. Wie entgegen anderen Meldungen verlautet, sollen tatsächlich demnächst neue Reisebrotmarken dem Verkehr übergeben werden, die in der Ausführung sorgfältiger und kleiner sind als die bisherigen. Wie wir bereits gestern berichteten, treten letztere voraussichtlich aber erst am 15. Februar außer Gültigkeit.

* Sibirische Butter. Bei der andauernden Fettnot beschäftigt man sich begreiflicherweise angelegerlich mit der Frage, wann Russland seine Exportfähigkeit für Butter wiedererlangen wird. Nur allmählich ist mit der Wiedereinführung eitlermaßen normaler Verhältnisse in Russland und dementsprechend der Wiederaufnahme der Einfuhr sibirischer Butter nach Deutschland zu rechnen. In Friedenszeiten beließ sich die Butterausfuhr aus Russland nach dem deutschen Zollgebiet auf etwa 400 Millionen Mark jährlich; sie war schon 1914 unter dem Einfluß der Kriegsverhältnisse auf 150 Millionen Mark zurückgegangen. Als beachtenswert verdient hervorgehoben zu werden, daß in Sibirien zurzeit große Mengen Hammelfett vorhanden sind, die sich vorsätzlich für die Margarinefabrikation eignen. Damit würde der in Deutschland herrschende Fettnot wirksam gestemmt werden können, vorausgesetzt, daß es gelingt, die anderen für diese Fabrikation benötigten Rohstoffe zu beschaffen.

* Verordnung über Margarine. Der Bundesrat hat eine Verordnung erlassen, nach der die Herstellung von Margarine und Kunstfett seit nur den Betrieben gestattet ist, die von dem „Margarinerverband“ (Verband der Margarine- und Speisefettwerke G. m. b. H.

in Berlin) die Genehmigung hierzu haben. Auch in der Margarine-Industrie hat sich eine Zusammenlegung der Betriebe als notwendig erwiesen, die vom Verbande durchgeführt wird.

* Marmelade. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst schreibt uns: Die „Deutsche Tageszeitung“ veröffentlicht in ihrer Nummer 66 vom 31. Dezember 1917 einen Überblick über Groß-Berlin im Kriegsjahre 1917, worin sie schreibt: „Marmelade ist bisher so wenig ausgegeben worden, wie in keinem Jahre vorher, wahrscheinlich muß sie erst ablagern.“ Demgegenüber sei festgestellt, daß im verflossenen Wirtschaftsjahr erst Anfang Februar mit der Verteilung von Brotaufstrichmitteln begonnen wurde und insgesamt nur 2 350 000 Zentner Marmelade verteilt werden konnten, worunter sich das bekannte bis zu 60 Prozent mit Kohlrüben gesteckte Kriegsmus befand. In diesem Wirtschaftsjahr sind dagegen bereits jetzt 1 425 000 Zentner Brotaufstrichmittel, darunter 1 000 000 Zentner reine Fruchtmarmelade, verteilt worden. Weitere 3 000 000 Zentner Brotaufstrichmittel befinden sich in der Verteilung. Die Verteilungen erfolgen an die Kommunalverbände, die selbstständig darüber bestimmen, wann und in welchen Teilmengen die Abgabe an die Verbraucher erfolgt. Hierzu sei bemerkt, daß die in Waldenburg augenblicklich zur Verteilung gelangende Marmelade von guter Beschaffenheit und Schnäckhaftigkeit ist. Die Schrift.

* Verpflegung der Reisenden auf größeren Bahnhöfen. Nach einem Erlass des preußischen Eisenbahministers ist es unter den gegenwärtigen Verhältnissen, insbesondere wegen des Wegfalls einer großen Anzahl von Speisewagen, ein dringendes Bedürfnis, daß auf den Bahnsteigen größerer Bahnhöfe, auf denen Schnell- und Eilzüge nach längerer Fahrt genügenden Aufenthalt haben, für weitersfahrende Reisende Lebensmittel bereitgehalten werden. Die Königl. Eisenbahndirektionen sind angewiesen worden, dafür zu sorgen, daß von den Bahnhöfen diesem Bedürfnis tunlichst entsprochen wird.

* Vom Schnellzugverkehr. D- und Schnellzüge dürfen seit Jahren von Militärpersonen nur dann benutzt werden, wenn dies ausdrücklich auf ihren Fahrkarten vermerkt und von der Behörde durch Stempel und Unterstrich bestätigt ist. Da diese Vorschrift jetzt sehr wenig Beachtung, namentlich von Ulanen, findet, geht die Eisenbahnverwaltung nun mit den schärfsten Maßnahmen vor. Infolge der erhöhten Schnellzugspreise sind die Personenzüge jetzt ständig überfüllt. Es ist sogar beobachtet worden, daß die Bremserhäuschen nicht unbesetzt blieben.

* Langsame Beförderung der Feldpostsendungen. In der letzten Zeit ist von Angehörigen der im Heeresdienst stehenden und von diesen selbst über sehr lange Beförderung von Feldpostsendungen geklagt worden. So wird z. B. berichtet, daß ein an der Westgrenze Deutschlands, aber noch innerhalb der Reichsgrenze stehender Ulanenangehöriger fürlich zwei kleine Pakete aus der hiesigen Heimat erhielt, die vom 3.—20. Dezember gebraucht haben, ehe sie nach dort gelangten. Einfache Briefe laufen 10 Tage und oft kommen zahlreiche Sendungen — z. B. am 30. Dezember 20 Zeitungsendungen — auf einmal in die Hände des Empfängers. Und das alles innerhalb Deutschlands.

* Der Feldpaketdienst. Bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Beteiligung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Paketdepots auszuhändigen. Die bei den heimischen Postanstalten aufgelieferten Pakete dürfen bis 10 Kilogramm schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pf. für das Kilogramm, mindestens jedoch 25 Pf. Größere Güter im Gewicht über 10 Kilogramm bis 50 Kilogramm sind bei den Eisenbahn-Güter- und Güterabfertigungen aufzuliefern; dabei sind die Frachtkosten (nebst 25 Pf. Rollgeld) im voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun, dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung. Hierdurch ist es unrichtig, daß das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgesandten Pakete bis 10 Kilogramm stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Ausgabepostanstalt zum Militärpaketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht auszuführen, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Absender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren. Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reichs in Betracht. Diese sind — mit Ausnahme der Standorte in den elässischen Kreisen Altdorf, Mühlhausen, Gebweiler, Thann und Colmar — jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Zügen des Friedensdienstes.

* Die Eisenbahn spart Kohle und Licht. Die E.S.B. Eisenbahn-Direktion Breslau gibt bekannt: Trotz aller Sparmaßnahmen wird noch häufig die Wahrnehmung gemacht, daß durch säumige Bedienstete Kohle, Gas und Elektrizität vergeblich werden. Es wird daher die höchste Sparfahrt an Kohlen, Gas und Elektrizität zur strengsten Pflicht gemacht. Die Ersparnis von Kohlen ist in allen Betrieben anzustreben. Was die Beleuchtung anbetrifft, so wird noch besonders darauf hingewiesen, daß bei Mondchein die Beleuchtung aller offenliegenden Fabrikteile nach Möglichkeit zu unterbleiben hat. Die Dienststellen werden dauernd überwacht werden, ob die angeregten Sparmaßnahmen beobachtet werden. Säumige Bedienstete haben Strafe zu erwarten."

* Auch kleinere Frachtrümpfe. Die Frachtrümpfe werden, um Papier zu sparen, ebenso wie die Briefmarken verkleinert. Das Reichs-Eisenbahnamt hat die Bestimmungen der Eisenbahn-Berlehrordnung darüber entsprechend geändert. Das Frachtrümpfemuster wird um die Hälfte verkleinert. Die Rückseite wird mit der rechten Hälfte des jeweiligen Musters bedruckt. Die bisherige Bestimmung wegen Benutzung der Rückseite kommt natürlich nicht auf das verkleinerte Muster angewandt werden. Die Änderungen treten am 10. Januar in Kraft. Die vorhandenen Frachtrümpfe können ausgebraucht werden.

* Die meisten Sonn- und Feiertage im neuen Jahre weist mit sieben der Dezember auf. Mit sechs Feiertagen sind die Monate März und Mai, mit fünf die Monate Januar, April, Juni, September und November vertreten, während die übrigen vier Monate Februar, Juli, August und Oktober nur je vier Sonn- und Feiertage besitzen. Das Jahr 1918 enthält also 80 Feiertage und 305 Werkstage.

* Die Lebensversicherungen während des Krieges. Die Schwierigkeiten, die vielen Versicherungen dadurch erwachsen, daß sie infolge des Krieges nicht in der Lage sind, ihren Prämienverpflichtungen pünktlich nachzukommen — wodurch nach den meisten Versicherungsbedingungen der Versall des Versicherungsanspruches eintritt — haben dem Bundesrat Verlassung zu einer wichtigen Verordnung gegeben. Danach sind die Versicherungsnehmer, falls die Rechte aus einer mit einem privaten Versicherungsunternehmer geschlossenen Lebens- oder Krankenversicherung nach dem 31. Juli 1914 infolge verzögter oder unterbliebener Beitragszahlung erloschen sind, berechtigt, die „Wiederherstellung der Rechte“ zu verlangen. Als durch den Krieg verursacht gilt die Verpölung oder Verzögerung dann, wenn sie auf eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage des Versicherungsnehmers zurückzuführen ist.

* Die Sammlung von Arzneipflanzen. Da infolge des Krieges die Zufuhr von Pilzengendrogen und Tees aus dem Auslande wesentlich beschränkt ist, soll zur Deckung des inländischen Bedarfs an Arzneipflanzen die Sammeltätigkeit in ausgedehntestem Maße gefördert werden. Wir weisen demzufolge auf die von dem Kaiserlichen Gesundheitsamt in Gemeinschaft mit den deutschen Pharmazeutischen Gesellschaften ausgearbeiteten Werbblätter der wichtigsten einheimischen Arzneipflanzen und die Anleitung zum Sammeln, Trocknen und Aufbewahren der Pflanzen und Pflanzenteile hin, die in dem Verlag von Julius Springer in Berlin B. 9, Vinzenzstraße 23/24, erschienen sind.

Lorenz und seine Gans.

Kein Märchen.

Wie ein Klumpen Gold sich bis zu einer simplen Gans verflüchtigen kann, haben wir schon als Kinder im Märchen von „Hans im Glück“ gehört. Heute sei erzählt, wie ein Hans unserer Zeit, nebenbei gesagt, hieß er Lorenz, aus einer Gans einen Klumpen Gold gewinnen wollte. Dazu gehörte Schläueheit; und die besaß Lorenz, ein alter Junggeselle und Stellenbesitzer an der Hohenpforte. Wenigstens glaubte er sie nach seiner und seiner Nachbarn Meinung zu besitzen. Fragte man ihn, warum er nicht heirate, so antwortete er: „Ich werde doch nicht diese Dummheit machen“, und forschte man bei den Dorfbewohnern nach Lorenz‘ Intelligenz, dann hörte man nur das eine Urteil: „O, das ist ein schlauer Fuchs“. Und wirklich gehörte Lorenz zu jenen ländlichen Zeitgenossen, die die Kriegskonjunktur wiedlich auszunützen verstanden. Nichts wurde von ihm auf dem weitverzweigten Gebiet der Landwirtschaft untersucht gelassen, was nicht hätte eine neue Quelle für sein geld- und goldurstiges Portemonnaie eröffnen können. Das will bei Lorenz viel sagen, denn er ist, wie schon gesagt, ein Junggeselle und nennt als einzige Stütze seines Hauses und Hoses nur eine altersschwache Wirtschafterin.

Der Acker war abgeerntet und hatte in seinem Ertrag bei schleunigster Ergratung der Frühdruschprämien Lorenz‘ Erwartungen durchaus bestreidigt. Drei schmucke Kühe, zwei hoffnungsvolle Schweine und ein Volk gackernder Hühner brachten und verhießen weiteren Gewinn. Das alles war für Lorenz selbstverständlicher und darum alltäglicher Lohn für seine einsame Arbeit. Jetzt sollte mal etwas begonnen werden, das er bisher mit seiner Manneschre nicht für vereinbar gehalten, was er aber heute — der Krieg werdet befehlisch um — mit ganz anderen Augen ansah.

Kurz, Lorenz kaufte sich eine Gans, jarrow eine Gans. Er hätte sich trotz des sündhaft hohen Preises dieser Tiere eine ganze Herde beilegen können; er tat es nicht, denn es handelte sich hier um ein Experiment,

Hand aufs Herz! Trägst und bewahrst du noch Goldschmied?

Weißt du nicht, daß auch dir die Pflicht gebietet, ihn zur Goldankauf- stelle zu bringen, damit er dem Lande nütze!

Anhausezeit: im Gymnasium in Waldenburg jeden Sonnabend vormittags von 10 bis 12 Uhr.

* Türen schließen! Nahe Ost- und Nordwinde begleiten den Winter. Kalte Luft dringt mit Gewalt in das Innere der Wohnräume, sobald sich eine Tür öffnet. Da wir in der Zeit der erstickenden Verschärfung von Heizstößen leben, muß unbedingt die kleine Wärme des Türschließens der Hausingangstüre und der Flurtüren berücksichtigt werden. Die Räumlichkeiten, welche sich neben Hausingängen befinden, werden, wenn das Haustor geschlossen, je nach Richtung und Stärke des Windes, um ein bis drei Grad wärmer sein. Auch die Treppenhäuser bleiben wärmer bei geschlossenen Haustüren. Also: Bitte Türen schließen!

* Aus dem Stadttheater wird uns geschrieben: „Die ledige Chefar“ Operette in drei Akten von Vordes Wilo, Musik von Josef Snaga, wird am Sonntag die erste Wiederholung erleben. Wir können die Operette mit den hübschen Musiknummern allen Freunden der heiteren Muse bestens empfehlen. — Als Benejiz für den beliebten Komiker Hans Wilde wird der musikalische Schwanz „Fräulein Trästala“ vorbereitet. — An weiteren Novitäten sind von der Direktion die Operette „Der heilige Balduin“ und der Schwanz „Willys Hochzeitstag“ angekündigt.

* Kaiser-Panorama. Ansichts-Serien von den Kriegsschauplätzen im Westen und im Osten hat das Kaiser-Panorama im Laufe der letzten Jahre aus den verschiedenen Gebieten gebracht, doch vermissten wir bisher Aufnahmen vom südlichen Kriegsschauplatz. Nunmehr ist es dem Inhaber des Panoramas gelungen, einen diesbezüglichen Bubus zu erwerben, der unter dem Motto „Gegen Italien“ von Sonntag ab zur Ausstellung gelangt, und Ansichten aus dem Kriegsschauplatz von Südtirol bringt. Wie gewisslich nicht, daß diese Serie großen Zuspruch finden wird, und weisen noch ganz besonders auf dieses

um das ihn die Alchimisten des Mittelalters neidten konnten: er wollte diese Gans in Gold verwandeln. Zu diesem Zwecke konzentrierte er auf sie alle noch in seinem verknöcherten Busen verbliebene Liebe. Ihn überkam so etwas wie Flitterwochenstimmung. So innig hatte sein Auge noch nie auf ein Wesen geschaut, so zärtlich noch nie sein Mund gesprochen: „Wullerle!“ So kam es voll Schmelz aus seinem Munde, wenn er „sie“ sah: „Wullerle, Wul-lele“, krächzte er in angstvoller Steigerung, wenn er sie nicht gleich entdecken konnte. Und „sie“ verstand gar bald seine Liebe gleichwertig zu erwidern. Seinem losenden Ruf folgte prächtig ein freudiges „Gaak-gaak!“ und wenn ihre lieben Augen ihn schauten, breitete „sie“ ihre Flügel weit aus und strirzte ihm entgegen. Was immer nur ihre Junge erfreuen und ihren Gaumen zu kühlen versuchte, hatte Lorenz alzeit für sie zur Hand. Er fürchtete dabei weder Kreisblatt noch Landrat. Bald war es eine Handvoll Gerste, bald eine Schüssel Hafer, die als straßbarer Liebeszoll in dem alledöverschlingenden Kropf der Gans verschwand.

Lorenz‘ spekulativer Kopf wußte den höchst erstaunlichen Appetit seiner „Geliebten“ richtig einzuschätzen und baute für sie ein allen Anforderungen entsprechendes Mastlämmchen. „Wullerle“ durste jetzt sogar mit ihm unter einem Dache wohnen und wurde von ihm mit einer nach menschlichem Ermessens nicht mehr steigerungsfähigen Gingabe gehegt und gepflegt. Katharine, seine Wirtin, durste wohl die Ahnung für seinen Wagen bereiten, wehe aber, wenn sie gewagt hätte, dasselbe für den Gänsekopf zu tun. Er allein tötete, kochte und kult für „sie“, und diezulindlich hörte „sie“ aus ihrer „Kemenate“, um ihr das Stopfemahl eigenhändig zu verabreichen. Und wie dankte „sie“ ihm die Dienste! Wohl verlor ihr helles Organ an Wohlklang, um so mehr erfreute „sie“ aber sein Auge. Alles an ihr wurde Mundung, geld- und goldverheischende Rundung. Das war so recht nach seinem Willen, und stolz erzählte er Freunden und Bekannten von dem glänzenden Erfolge seines Mastversuchs.

So kam es, daß bald Leute bei Lorenz vorsprachen, um die Gans zu kaufen. Lorenz aber winkte ab, denn

interessante Ausstellungssobjekt hin. — Bis heute Sonnabend abend bleiben die schönen Szenen und Motive aus dem Spreewald noch im Ausstellungsräum.

* Gottesberg. Der Schesling hatte in den letzten Tagen infolge der Schneeverwehungen harte Arbeit zu verrichten. An den Telegraphen- und Telefonleitungen sind verschiedentlich Schäden zu beobachten.

* Gottesberg. Aus der evangelischen Gemeinde. Über die Unzulänglichkeiten in der evangelischen Kirchengemeinde Gottesberg (auschließlich der Filialgemeinde Hellbammer) ist zu berichten: Geheirat wurden 64 Paar, 18 Paar mehr als im Jahre 1916, von den Brautleuten waren 27 Paar gemischter Konfession. Gestorben wurden 198 Kinder, und zwar 119 Knaben und 79 Mädchen, gegen 220 Kinder im Vorjahr. Beerdigungen fanden 190 statt, 1 weniger als im Jahre 1916, und zwar von 126 Erwachsenen und 64 Kindern bzw. 100 männlichen und 84 weiblichen Geschlechtern. In der Zahl der Beerdigungen sind 1 männliche und 4 weibliche, zusammen 5 Togebürtigen, enthalten. Kommunikanten waren 2000, und zwar 593 männliche und 1407 weibliche, darunter befinden sich 85 Krankenunionen bei 24 männlichen und 61 weiblichen Kranken. Konfirmiert wurden 117 Knaben und 158 Mädchen, zusammen 275 Kinder, gegen 208 Kinder im Vorjahr.

* Niederhermsdorf. Auszeichnung. Das Eisene Kreuz 2. Klasse wurde dem Musketier Paul Hirdler, Sohn des Grubenarbeiters Paul Hirdler, hier, verliehen.

* Weishstein. Grubenunglüch. Auf der Fuchsgrube verunglückte der Hauer O. Exner aus Niederhermsdorf, indem er durch hereinbrechendes Gestein einen Beinbruch und erhebliche Verletzungen am Kopfe erlitt.

* Altwasser. Prämien und Unterstützungen. Die Porzellanfabrik C. Tießl & Co., A.-G., hat am Schluß des abgelaufenen Jahres 15 Arbeiter und Arbeiterinnen für langjährige Dienste prämiert. Alle Arbeiter der Firma erhielten als besondere Zuwendung 5 Prozent ihres Jahresarbeitsverdienstes. Aus dem Erholungsfonds erhielten 110 Arbeiter und Arbeiterinnen einmalige Unterstützungen bis 25 M. Durch die Fabrikwitwen- und Waisenkasse erhielten 54 Witwen und Waisen laufende monatliche Unterstützungen bis 10 M. für jede Person. Aus der Kommerzienrat Tießl'schen Arbeiter-Invalidenstiftung wurden 21 invalide Arbeiter und Arbeiterinnen laufend unterstützt. 92 Arbeitern und Arbeiterinnen wurden aus der Wohlfahrtskasse der vereinigten Porzellanfabriken Urlaubsbeihilfe bis zu 25 M. gewährt.

* Wissigsdorf. Milde Stiftung. Die zum Besten der durch schweres Brandunglüch betroffenen Familie des Stellenbesitzers Schars veranstaltete Sammlung ergab den Betrag von 1400 M.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Banksach anliegenden Geschäfte zu den kuliesten Bedingungen.

sein Werk war noch nicht gereift. Der Ruf von der kleinen Gans an der Hohenpforte zog weite Kreise, und selbst Berliner kamen und boten Phantasiepreise für das Februarvieh. 120 Mark legte ein solcher Spreeathener für die feiste Netterin des Kapitols auf Lorenz‘ Tisch. Umsonst. Seine Pläne stiegen höher. Weiter knetete, kochte, kult und stopste er. Katharine schüttelte den Kopf. Schon längst war Lorenz mit seiner Gans bei zweistündigen Mahlzeiten angelangt; schon längst war „sie“ ein so vokalschönes Gaak-gaak zu einem tonlosen Jappen erstorben.

Wieder klopste man an Lorenz‘ Tür. Ein Händler aus dem oberschlesischen Industriegebiet bot 140 Mark, „150 müssen es sein!“ so hatte sich Lorenz in den Kopf gesetzt. Und übrigens wird morgen einer kommen, der ihm den Siegespreis zahlen will; Nachbar Krause hatte es ihm mitgeteilt.

Morgen?! Ehe Lorenz sich zur Ruhe legt, sieht er wie immer nach seiner Gans. Die bevorstehende Trennung geht ihm nahe. Es scheint, als ob „sie“ seine Trauer mit ihm teile: ihre Augen blicken ganz melancholisch drein. Noch im Schlaf erscheint ihm „sie“ liebes Bild. So träumt er dem Tage entgegen, von dem er goldenen Segen erhofft. — — —

Naum erwacht, eilt er zu „sie“, um „sie“ den letzten Morgengruß zu entrichten. O Höllenpunkt! Ist's Schein oder Wirklichkeit? Zum Tüterspalt des Gänsestalles hängt ein langer, weißer, schlaffer Hals heraus, und die beiden lieben Augen sind gebrochen. Überflüttelt! Steif und starr und kalt liegen die 20 Pfund Fleisch und Fett im engen Stallbach, gestern noch eine Gans von 140 Mark, heut ein Kadaver, der kaum einen Pfisserling wert ist.

Und wieder muß ich an das Märchen denken. Als Hans im Glück seiner Gans und allem ledig war, was an den Klumpen Goldes erinnerte, da rief er aus: „So glücklich wie ich, gibt es keinen Menschen unter der Sonne.“ Der spekulativer Lorenz dagegen flüchte ob seines Missgeschicks. Die Dorfbewohner höhnen darüber, und die aus der Stadt betrachteten es als die beste Strafe für den Wycherer.

Custos.

„Nein, Herr Director“ antwortete sie lächelnd.
„Ich habe eben mit meinen Augen innerhalb der Fenster gerade genug zu tun.“
„Das glaub' ich“, gab er zu. „Die Sache ist also erledigt. Guten Morgen, Fräulein Lindner.“

Als die junge Lehrerin am nächsten Morgen die Straße zur Augustaschule heraufkam, slogen ihre Blicke unwillkürlich über die Fensterreihen des der Schule gegenüberliegenden Gebäudes. Unwillkürlich musste sie lächeln.

Aus einem der Fenster des zweiten Stockwerks sah wahrhaftig ein junger, sich offenbares sehr behaglich fühlender Mann heraus, der seine Morgenzigarre rauchte und an dem Zusammenströmen der jungen Welt vor dem Schulportale seine Freude zu haben schien. Seitwärts über ihm aber reckte sich aus einem höher gelegenen Fenster der Kopf einer älteren Dame, die mit offensbarer Missbilligung auf den welligen braunen Scheitel unter ihrer Fensterreihe blickte und über jede Drehung der Augen nach rechts oder links streng Buch zu führen schien.

Das war in der Tat interessant. Und doch gab es ihr einen leisen Stich, als sie sich in der nächsten Urvichtspanne dabei erriet, daß sie selbst einen flüchtigen Blick aus dem Klassensfenster sandte, um festzustellen, ob der teile junge Herr da drüben mit Ausgund und Frühzigarre zwischensein zu Ende gekommen sei oder nicht.

Ärgerlich bemerkte sie, daß er noch immer im Fenster lag und dampfte, rügte sich aber auch zgleich selbst, weil sie doch nicht das geringste Interesse daran haben könne und wolle.

Energisch begann sie ihre deutsche Stunde.

Ein paar ihrer begabteren Schülerinnen mußten den zur Aufgabe gestellten Briefentwurf aus ihren Diarien zur Verlezung bringen. Es sollte das artig gehaltene Erinnerungsschreiben einer Pugnacherin an eine Dame ihres Kundenkreises sein, die ihren Winterhut im April zu bezahlen versprochen hatte und damit im September noch im Rückstand war.

Leonore Lindner war nicht gerade sehr erbaut von den Fassungen, in die dieser Mahnbrief bei dieser und jener geraten war. Aber sie begnügte sich damit, nur die größten Verstöße zu verbreiten und ab und zu unpassende Wendungen zu mildern; denn sie wollte die Leistungen der Mädchen nicht schadlosieren, sondern lieber die Wölfe einer größeren Korrektur auf sich nehmen.

Für den anderen Morgen, den letzten Schultag vor den Ferien, ordnete sie die Reinschrift an.

„Aber“, bemerkte sie, des direktorlichen Winkes eingedenkt, als die Klassenerste sich ansichtigte, die im Schulzrank verwahrten Aufzähleste auszuteilen, „dieser Aufzähle kommt nicht, wie die anderen sonst, in die Aufzähleste. Weil es ein Brief ist, sollt ihr ihn auch als einen wirklichen Brief an mich abliefern.“

„Ah“ murmelten die jungen Mädchen interessiert. Die Abwechslung machte ihnen sichtlich Vergnügen.

Sofort fragte auch schon eine: „Durch die Post, Fräulein Lindner?“

„Warum nicht gar! Bringt ihn nur morgen früh mit hierher. Hildegard Nohleder sammelt sie ein.“

„Aber eine Marke dürfen wir aufzuleben?“ forschte eine andere.

„Auch das nicht. Marken kommen nur auf Briefe, die die Post besorgen soll.“

„Sollen wir einen richtigen Briefbogen nehmen, Fräulein?“ erkundigte sich eine dritte.

„Gewiß.“
„Naja?“ wollte Nummer vier wissen.
„Nein — weiß.“
„Schade. Meine Schwester hat so schöne Bogen.“
„Du wirst auch einen weißen aufstreben können.“
„Und der Briefbogen muß dann in einen richtigen Umschlag?“

„Natürlich. Ihr legt ihn so zusammen, daß die Seiten genau aufeinander kommen. Seht her! — Sooo! Und dann schiebt ihr ihn vorsichtig in den Umschlag.“
„Zulieben auch?“
„Gewiß.“

„Ich werde ihn sogar zusiegeln. Vater hat nämlich ein schönes Pferd“, renommierte ein Schwarzköpfchen, das aus einer Beamtenfamilie stammte.

„Das wirst Du nicht, Adelheid. Denn das ist überflüssig. Man siegt jetzt nicht mehr. Schreib nur die Adresse hübsch gerade und deutlich. Das ist wichtiger.“
„Straße und Hausnummer auch?“

„Weißt nicht, Edith? Die Briefträger können nicht von allen Leuten wissen, wo sie wohnen.“

„Ich denke, die Briefe sollen gar nicht auf die Post?“ fragte Nummer eins.

„Nein, das sollen sie auch nicht“, erklärte Leonore Lindner mit einem letzten Rest von Geduld. „Aber sie müssen so abgesiegelt werden, daß sie die Post ohne weiteres bestellen können.“

„An wen soll ich denn schreiben, Fräulein Lindner? Ich weiß niemand.“

Aber nun hatte die Lehrerin das Gefrage fast.

„An wen Du willst, Pauline!“ erwiderte sie mit einer strengen Kälte in der Stimme, die denn auch glücklich allen weiteren Fragen ein Ende mache.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

6. Januar.

1521: Der Reichstag zu Worms eröffnet. 1892: * H. Schliemann. 1871: General Chanzy wird über die Loire gedrängt.

7. Januar.

1529: † der Erzbildner Peter Vischer in Nürnberg (* um 1460). 1881: * der erste Staatssekretär des Reichspostamtes Heinrich v. Stephan zu Stoip in Pommern († 1897). 1894: * der Erfinder des Telephones Philipp Reis in Gelnhausen († 1874).

Der Krieg.

6. Januar 1917.

Im Westen wurde ein englischer Vorsstoß bei Arras ausgeübt, im Osten holten sich die Russen an mehreren Stellen, namentlich im Ossz-Tal, Niederlagen. — In Rumänien versuchte der Feind, nachdem ihm seine Operationsbasis bei Braila entrissen, bei Focani auf 25 Kilometer Frontbreite einen Entlastungstost, der jedoch keinen Erfolg hatte.

7. Januar 1917.

Während die Russen bei Riga und im Putna- und Ossz-Tal durch neue vergebliche Anstürme verlorenes Gelände wiederzunehmen trachten, wurde weiter südlich von den Verbündeten die starke und zäh verteidigte Wilcown-Stellung genommen u. Focani besetzt; viele Gefangene wurden gemacht. Es wurde festgestellt, daß die Franzosen die Gefangenen wider alles Völkerrecht behandelten und misshandelten.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 4.

Waldenburg, den 6. Januar 1918.

Bd. XXXV.

Durch Leid zum Glück.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.
Autorenverbot.

(23. Fortsetzung.)

Graf Lothar ahnte nichts von Annedores Seelenzustand. Er hielt ihre Zurückhaltung für Brüderlichkeit.

Als er nach dieser kleinen Szene mit Annedore zu seiner Schwester ins Zimmer trat, sagte er verstimmt:

„Annedore ist eine dumme Gans.“

Er schroden sah ihn Lilly an.

„Was ist denn geschehen?“

Er berichtete ihr. Sie seufzte.

„Du mußt ihren Wunsch erfüllen, Lothar.“

Er zuckte ärgerlich die Achseln.

„Wie soll ich ihr denn näherkommen, wenn ich so formell mit ihr verkehren muß? Das ist ja schauderhaft! Ich habe wirklich und wahrhaftig die ehrliche Absicht, mich in sie zu verlieben, und es würde mir auch gelingen, wenn sie mir ein wenig entgegenkäme. Aber sie hat eine so klösterlich zimmerliche Art, jeder Zärtlichkeit auszuweichen, daß es mich rasend macht. Und an alledem ist natürlich Rüdiger schuld. Wäre sie offiziell meine Braut, könnte sie sich nicht hinter ihre Brüderlichkeit verstecken. Wie soll ich sie ihr nur aufstreben?“

Lilly sah finster vor sich hin.

„Natürlich ist Rüdiger schuld. Und er hat eine Art, sich um Annedore zu bemühen, die mir sehr sonderbar erscheint. Hast Du noch nicht bemerkt, wie er sie immer für sich in Anspruch nimmt?“

„Das tut er nur, um mich zu ärgern und Annedore von mir zurückzuhalten. Aber ich tue ihm den Gefallen nicht, das zu bemerken. Mein Tag wird kommen, wo ich ihm alles heimzahlen kann. Das einzige Gute an Annedores langweilig gründlicher Art ist, daß sie sich fest gebunden fühlt an mich. Wenn es nur nicht noch so lange dauerte, bis sie mündig ist.“

„Nun, die Zeit wird auch vergehen. Voraus ist Du ja nun wenigstens Deine Schulden los.“

Lothars Miene bekam einen unruhigen Ausdruck.

„Ich begreife nicht, daß Machauer den Wechsel noch nicht geschickt hat.“

„Er wird ja kommen, Lothar.“

„Ja, gewiß — aber es dauert zu lange. Hebrigens werde ich diese kleine Szene mit Anne-

dore benutzen, um mir die schriftliche Bestätigung unserer Verlobung von ihr zu verschaffen.“

„Wie willst Du das machen?“

„Ich schreibe ihr ein Briefchen und bitte um schriftliche Antwort.“

Lilly nickte.

„Tue das, Lothar.“

Er ging in sein Zimmer und schrieb an Annedore:

„Meine einzige Liebe, angebetete Annedore! Du ahnst nicht, mit was für qualvollen Gefühlen ich jetzt auf meinem Zimmer sitze. Deine Falte, abweisende Art hat mich bis ins tiefste Herz gekräuselt. Du bist doch meine Braut — ich liebe Dich mehr als mein Leben, und doch vermagst Du mir jede Zärtlichkeit. Noch nicht ein einziges Mal hast Du mich „Du“ genannt, und nun hast Du es auch mit verboten, Dich mit dem traurlichen „Du“ anzureden. Meine Seele kann Dich nicht anders nennen, aber meine Lippen müssen sich das steife „Sie“ abquälen. Weißt Du, was ich dabei leide?“

„Du wirst mir vielleicht auch zürnen, daß ich Dich in diesem Briefe so vertraulich anrede — aber ich kann nicht anders. Dieses „Sie“ steht wie eine trennende Mauer zwischen uns und peinigt mich namenlos. Aber ich will geduldig alles tun, was Du von mir verlangst, wenn Du mich nur ein einziges Mal „Du“, und Dich meine Braut nennst. Will es nicht über Deine Lippen, so schreibe es mir. Nur ein einziges Mal schreibe mir einige liebe, zärtliche Worte und nenne Dich meine Braut. Das will ich dann auf dem Herzen tragen. Schreibe mir, daß Du mir ganz angehören willst, wenn Du mündig geworden bist. Das wird mich geduldig machen und alles tragen lassen, was Du über mich verhängst. Wie ein Talisman soll es mir über die qualvolle Wartezeit hinweghelfen. Ich harre in Sehnsucht Deiner Antwort — bitte, sende sie mir sogleich.“

„Dein bis in den Tod getreuer Lothar.“

Er las den Brief noch einmal durch und nickte bestriedigt vor sich hin. Dann schickte er das Schreiben zu Annedore hinüber.

Annedore hatte soeben ihr Reitkleid mit einer duftigen weißen Rose vertauscht, als ihr ein Diener diesen Brief brachte. Sie las ihn mit einem leichten Schuldbewußtsein. Hatte Lothar nicht recht, ihr wegen ihrer Kälte Vorwürfe zu machen? Wenn sie ihn so quälen

wollte, hätte sie *ihre* Antwort nicht geben dürfen. Was konnte er dafür, daß sie ihn jetzt kritischer betrachtete, als vorher, daß er ihr jetzt nicht mehr so gut gefiel? Und daß sie viel lieber mit Graf Rüdiger zusammen plauderte als mit ihm? Nein — es war nicht recht von ihr, ihm so abweisend zu begegnen. Er hatte ihr Wort — und das mußte sie auch halten, sonst war sie durchaus nicht besser, als die leichtfertige und treulose Gräfin Ursula, die jeder Mensch verachtete.

Und zum mindesten mußte sie ihm nun seinen Wunsch erfüllen.

Im Gefühl, sich eines Unrechts schuldig gemacht zu haben, schrieb sie sogleich die gewünschte Antwort.

„Lieber Lothar! Du sollst nicht vergeblich bitten. Hab nur ein wenig Geduld mit mir. Wenn unsere Wartezeit vorüber ist, wird ja alles anders. Ich verspreche Dir hiermit noch einmal, daß ich am Tage meiner Mündigkeit Deine Braut sein werde und mich schon jetzt unsößlich mit Dir verbunden halte. Herzlichen Gruß!

Deine Annedore von Rottberg.“

Dieses Briefchen sandte sie mit ihrer neuen Rose, die inzwischen in Linden eingetroffen war, zu Graf Lothar hinüber. Er war damit sehr zufrieden und barg es wie ein kostbares Dokument in seiner Brieftasche.

Vorläufig war er nun aller Sorge ledig. Nur eins machte ihm noch ein wenig Unruhe. Das war der Umstand, daß Siegfried Machauer den Wechsel noch nicht geschickt hatte. Und bevor er nicht diesen Wechsel erhalten und vernichtet hatte, war ihm nicht recht wohl. Er schrieb deshalb noch einmal an Siegfried Machauer:

„Wo bleibt der eingelöste Wechsel? Sie sind doch schon seit einigen Tagen im Besitz des Schecks über zehntausend Mark. Ich bitte um sofortige Einsendung.“

„Hochachtungsvoll. Graf Lothar Linden.“

Als dieser Brief abgesandt war, stellte sich bei Graf Lothar die gute Laune wieder ein. Der Wechsel mußte ja nun postwendend in seinen Händen sein. Wahrscheinlich war Machauer gerade verreist oder mit Geschäften überhäuft gewesen, denn sonst pflegte er sehr pünktlich und präzise zu sein.

Mit Annedores schriftlicher Versicherung ihrer Brautschafft fühlte er sich wieder reich. Dieser Brief würde ihm neue Quellen erschließen, und er konnte in Zukunft sein Leben in großem Stil genießen, ohne sich um Rüdigers Moralspredigten kümmern zu müssen.

Die Welt sah ziemlich rosig für ihn aus, und er sah dem Ende seines Urlaubs mit allerlei frohen Erwartungen für ein genügreiches Leben in Berlin entgegen. Annedores Brüderie sollte ihm nun nicht mehr die Laune verderben.

17. Kapitel.

Gegen seine sonstige Gewohnheit nahm jetzt Graf Rüdiger alle Mahlzeiten in Gesellschaft seiner Geschwister und Annedores ein und zog sich auch nicht, wie sonst, gleich nach denselben in seine Gemächer zurück. Hauptähnlich des Abends blieb er in ihrer Gesellschaft, und dann wußte er Annedore stets zu fesseln mit seiner anregenden und interessanten Unterhaltung.

Annedore war keine Natur, die am Oberflächlichen hängen blieb. Sie fand auf die Dauer kein Genügen an der leichten Unterhaltung mit Lilly und Lothar. Graf Rüdiger gab ihr tiefere Werte in der Unterhaltung und er staunte oft, wie gründlich ihr Wissen war, wie rege und auffassungsfähig sich ihr Geist entfaltete. Ganz unmerklich fesselte ihn Annedores Aufmerksamkeit mehr und mehr und Lilly hatte recht, wenn sie sagte, daß er Annedore viel in Anspruch nehme.

In diesen Tagen traf nun auch Frau von Stein ein. Trotz Lillys und Lothars stillen Protestes verstand sie es, ruhig und taktvoll in das führende Hauswesen einzudringen und ein gewisses Behagen um sich zu verbreiten, daß nur kluge und gütige Frauen zu schaffen vermögen. Die versteckte Feindseligkeit der Geschwister ignorierte sie vornehm, mit Graf Rüdiger stand sie auf einem herzlichen Standpunkt, und Annedore kam sie freundlich und mit vornehm gütiger Würde entgegen. Graf Lothars zuweilen etwas nachlässigen Ton ihr gegenüber übersah sie und Lillys gelegentliche Ausfälle und Unarten, parierte sie mit ruhiger Überlegenheit.

Annedore hatte Frau von Stein mit einem gewissen neugierigen Interesse entgegengesehen. Ganz unbedingt glaubte sie Lillys Worten nicht mehr, seit sie erkannt hatte, daß diese ihr Graf Rüdiger in einem falschen Lichte gezeichnet hatte. Sie vermochte aber auch nicht bedingungslos Graf Rüdigers Ansicht über Frau von Stein anzunehmen, sondern sie machte ihren Vorsatz wahr und suchte sich selbst ein Urteil über Frau von Stein zu bilden.

Und da kam sie bald zu der Überzeugung, daß diese eine feinsinnige, taktvolle und gütige Frau sein müsse. Sie empfand sehr bald eine herzliche Sympathie für die alte Dame, die ihrerseits das junge Baronechchen ebenso rasch ins Herz geschlossen hatte.

Ohne daß Frau von Stein mit Graf Rüdiger eine Verabredung getroffen hatte, suchten diese beiden Menschen Annedore von Lillys und Lothars Beeinflussung zu lösen. Frau von Stein war eine kluge Menschenkennerin und wußte sehr bald herauszufinden, daß Annedore ein wertvoller, ehrlicher und vornehmer Charakter war.

Sehr bald standen sich die Baronesse und Frau von Stein so sympathisch gegenüber, daß

Annedore die alte Dame, wie die anderen, „Tante Johanna“ nennen durfte und Tante Johanna das „Baronechchen“ aus der Anrede strich.

Die alte Dame wußte auch sehr amüsant und interessant zu plaudern. Sie war mit ihrem verstorbenen Gatten zu dessen Lebzeiten an verschiedenen ausländischen Höfen gewesen und kannte die erste Gesellschaft Berlins ganz genau. Wenn sie von ihren Erlebnissen erzählte in ihrer lebhaften, fesselnden Art, dann lauschten selbst Lilly und Lothar mit grossem Interesse, wenn sie es auch nicht eingestanden. So bekam das Leben in Linden entschieden durch Frau von Stein ein interessantes Gepräge, zumal in ihrer Gegenwart sich auch Graf Rüdiger lebhafter gab.

Annedore erkannte also bald, daß Lilly ihr auch Tante Johanna in einem falschen Lichte gezeigt hatte.

Aber sie sprach nicht darüber.

Tante Johanna war außerdem noch ein großes musikalisches Talent. Sie war eine Künstlerin auf dem Flügel, und da sie wußte, daß Graf Rüdiger eine gute Hausmusik über alles liebte und sie ihn erheitern und von seinen bösen Erfahrungen ablenken wollte, so ging von ihr die Anregung zu musikalischen Abendunterhaltungen aus.

Frau von Stein spielte dann immer zuerst einige Piecen auf dem Flügel. Chopin, Liszt, Rubinstein und Beethoven kamen vornehmlich auf ihr Programm. Und dann ließen sich Lilly und Lothar hören. Eines Abends sangen sie auch ein Duett zusammen. Sie hatten beide hübsche, frische Stimmen, wenn auch ihr Gesang nicht viel Seele verriet.

Tante Johanna begleitete meisterhaft, es war ein Vergnügen, zu ihrer Begleitung zu singen, die sich immer geschmackvoll und dezent anpasste.

Annedore hatte bisher nur die Zuhörerin gespielt. Aber eines Abends sagte Graf Rüdiger zu ihr:

„Wenn ich nicht irre, hat mir doch Frau Dr. Dumont berichtet, daß Sie Gesangsunterricht genommen haben und einen sehr guten Mezzosopran besitzen. Wollen Sie uns nicht auch einmal ein Lied zum besten geben, Baronech Annedore?“

Sie sah lächelnd zu ihm auf.

„Das will ich gern tun. Tante Johanna begleitet so wundervoll, daß es mich schon lange läst, ein paar Lieder zu singen.“

„Und das haben Sie verschwiegen, Annedore?“ sagte Graf Lothar vorwurfsvoll.

„Es hat mich ja noch niemand gefragt“, antwortete sie lächelnd.

„Es war trotzdem nicht recht von Dir, Annedore, uns zu verschweigen, daß Du singen kannst. Wir haben uns doch schon alle hören lassen“, bemerkte Lilly.

„O nein — Graf Rüdiger hat auch nur den Zuhörer gespielt“, sagte Annedore mit schelmischem Lächeln.

Dieser sah entzückt in ihr reizendes Gesicht.

„Aber nur aus Schonung für meine Mitmenschen. So sehr ich Musik auch liebe, so wenig kann ich sie selbst ausüben. Über einen Militärmarsch bin ich noch nicht hinausgekommen. Sie müssen uns nun gleich etwas vorsingen, Baronech Annedore.“

Diese erhob sich und trat zu Frau von Stein.

„Tante Johanna, wollen Sie so freundlich sein, mich zu begleiten?“

Diese nickte lächelnd.

„Sehr gern, liebe Annedore. Und ich verspreche mir etwas Gutes. Ich habe mir schon immer gedacht, daß Sie einen guten Mezzosopran haben müssen. Ihr Organ klingt schon beim Sprechen so weich und klar — wie Musik.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Mahnbrief.

Eine heitere Geschichte von Alwin Nömer.

„Also — nicht für die Schule, sondern für das Leben! muß immer uner vornehmster Wahlspruch sein und bleiben“, erklärte der Direktor der Augustaschule voll Nachdruck am Schluß seiner Kritik, die er der jungen Lehrerin über die deutsche Unterrichtsstunde, der er in Gräulein Lindners Klasse beigewohnt hatte, abgab. „Ich habe gefunden, daß Ihnen die Befolgung dieser uralten und doch so häufig vernachlässigten Weisheit fast etwas Selbstverständliches geworden zu sein scheint, und mich sehr darüber gesprent. Gehen Sie, bitte, aber noch einen Schritt weiter, und lassen Sie den Aussatz, dessen Thema mir ganz ausgesucht gesetzt, nicht in die sonst dafür vorhandenen Heile einschreiten, sondern ihn auch so ansetzen, wie er erforderlichenfalls in der Geschäftswelt an irgend einer Adressatin abgegeben werden könnte. Ich meine also: postfertig! Verstehen Sie mich, Fräulein?“

Eleonore Lindner nickte eifrig, beglückt über das vernommene Lob.

„Sie glauben gar nicht, wie viel Unbeholfenheit gerade in den Kreisen, aus denen unsere Schülerinnen kommen, zu finden ist, wenn es sich um geschäftliche Formen handelt. Sollten Sie zufällig einen Postbeamten darüber hören können, so würden Sie an Übertriebungen glauben. Es geschehen aber wirklich die dummsten Dinge! All's auch darin müssen wir das Kleinste nicht für zu gering achten und mit praktischen Aufgaben für das tägliche Leben heranzubilden suchen.“

„Ich werde das sehr gerne beachten, Herr Direktor.“

„Das habe ich von Ihnen nicht anders erwartet, verehrte Kollegin“, meinte der alte Herr lächelnd und nickte ihr zum Abschied zu.

Nach ein paar Schritten jedoch lehrte er noch einmal um.

„Fast hätte ich etwas vergessen“, sagte er zögernd. „Es war heute morgen ein älteres Fräulein mit etwas verschrobenen Ansichten bei mir, die sich darüber entzissen zu müssen glaubte, daß in dem großen Mietshause uns gegenüber ein junger Mann in den Morgenstunden angelegentlich aus dem Fenster schaue — ihrer Meinung nach, um irgend einer von unseren jüngeren Damen den Hof dadurch zu machen. Sogar mit dem Operngucker will sie ihn schon beobachtet haben. Ist Ihnen nach dieser Richtung hin etwas unangenehm aufgefallen? Sind Sie etwa gar belästigt worden?“

Kirchen-Meldungen.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

Sonntag den 6. Januar (Epiphanius-Sonntag).
In der Woche vom 6. bis 12. Januar Begräbnisse
und Trauungen nach Seelorgebäuden.

Waldenburg:

Sonntag den 6. Januar, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl und Tauen: Herr Pastor prim. Horier; nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Bütner; nachmittags 5 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Lehmann.

Mittwoch den 9. Januar, vormittags 9 Uhr Beichte, hl. Abendmahl und Tauen: Herr Pastor Bütner; abends 8 Uhr Kriegsbesuch in der Kirche: Herr Pastor Bütner.

Hermisdorf:

Sonntag den 6. Januar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Tauen in der Kirche: Herr Pastor Lehmann; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche: Herr Pastor Nodatz; nachmittags 1/2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Nodatz; abends 8 Uhr Kriegsbesuch in der Kirche: Herr Pastor Bütner.

Waldenburg Neustadt:

Sonntag den 6. Januar, mittags 12 Uhr Taufen im Gemeindesaal: Herr Pastor Lehmann; abends 5 Uhr Gottesdienst im Gemeindesaal: Herr Pastor prim. Horier; abends 8 Uhr Kriegsbesuch: Herr Pastor prim. Horier.

Ober Waldenburg:

Sonntag den 6. Januar, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Vereinsaal: Herr Pastor Bütner; abends 8 Uhr Kriegsbesuch im Vereinsaal: Herr Pastor prim. Horier.

Kirchliche Gemeinschaft Waldenburg, Lützowstraße 7.
Sonntag, abends 8 Uhr Evangelisation.

Montag, abends 8 Uhr Bibelstunde.

Donnerstag, abends 5 Uhr Blaupunktversammlung.
Dittersbach, Konfirmandensaal evangel. Pfarrhaus.

Montag, abends 8 Uhr Bibelstunde.

Weißstein, Flurstraße 21.

Freitag, abends 8 Uhr Blaupunktversammlung.

Jedermann ist herzlich willkommen.

Gottesdienste der hiesigen evang.-altlutherischen Kirche.

Sonntag den 6. Januar, vormittags 1/2 Uhr Beichte; vormittags 9 Uhr Predigt und hl. Abendmahl: Herr Pastor Bürkle.

Mittwoch den 9. Januar, abends 1/2 Uhr Kriegsbesuch: Herr Pastor Bürkle.

Gottesdienstordnung für die kathol. Pfarrgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 6. Januar (Fest der hl. drei Könige), früh 7 Uhr hl. Messe; vormittags 8 Uhr Kindergottesdienst mit Ansprache (Generalcommunion der Frauen und Mütter); vormittags 10 Uhr Hochamt; darauf Homiliepredigt; abends 1/2 Uhr Sonderfeier Herz-Jesu-Andacht mit Predigt und hl. Segen.

Wochentags 1/2, 7, 7 und 1/2 Uhr hl. Messen.

Montag, Mittwoch und Freitag, abends 1/2 Uhr Kriegsandacht.

Sonnabend nachmittags 5 Uhr und abends 7 Uhr Beichtnachl; im übrigen während des täglichen Gottesdienstes.

Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermisdorf.

Sonntag den 6. Januar (Fest der hl. drei Könige), vormittags 1/2 Uhr Kindergottesdienst (Generalversammlung des Müttervereins); vormittags 9 Uhr Hochamt, hl. Segen und Predigt; nachmittags 2 Uhr Segensandacht.

Donnerstag den 10. Januar, abends 7 Uhr Kriegsandacht.

Die hl. Messe am Wochentagen um 7 Uhr.

Beichtgelegenheit ist vor jeder hl. Messe und nach der Beichtnachl sowie Sonnabend abends von 5 Uhr an.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 6. Januar (Sonntag nach Neujahr), vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl; vormittags 1/2 Uhr und nachmittags 1/2 Uhr Tauen: Herr Pastor prim. Born; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pastor Jenisch.

Mittwoch den 9. Januar, vormittags 10 Uhr Tauen: Herr Pastor prim. Born.

Katholische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

An Sonn- und Feiertagen früh 7 Uhr hl. Messe; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Vitanei und hl. Segen.

An Wochentagen früh 7 Uhr hl. Messe.

Mittwoch und Sonnabend abends 7 Uhr Kriegsandacht.

Beichtgelegenheit täglich beim Gottesdienste, sowie an den Abenden vor Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr.

Evangelische Kirchengemeinde zu Altwasser.

Sonntag den 6. Januar (Sonntag nach Neujahr), vormittags 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl; vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr

Pastor Münzel; vormittags 1/2 Uhr Kindergottesdienst.

Dienstag den 8. Januar, abends 7 Uhr Kriegsbesuch in der Kirche.

Mittwoch den 9. Januar, abends 7 Uhr Kriegsbesuch in der Kirche.

Katholische Kirche zu Altwasser.

Sonntag den 6. Januar (Fest der Erscheinung des Herrn und Herz-Jesu-Sonntag), vormittags 5 1/2 Uhr hl. Beichte; vormittags 7 Uhr Frühmesse; vormittags 8 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Vitanei und hl. Segen.

Dienstag den 8. Januar, hl. Messe in Seitendorf.

Evangelische Kirchengemeinde zu Sandberg.

Sonntag den 6. Januar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst; daran anschließend Beichte und hl. Abendmahl; vormittags 10 1/2 Uhr Tauen.

Katholische Kirche zu Sandberg.

Sonntag den 6. Januar (Fest der hl. drei Könige und Herz-Jesu-Sonntag), vormittags 8 Uhr hl. Beichte; vormittags 1/2 Uhr Frühmesse (Generalcommunion der Mitglieder der Kongregation und Herz-Jesu-Bruderschaft); vormittags 9 1/2 Uhr Predigt, Hochamt und hl. Segen; nachmittags 2 Uhr Vitanei und hl. Segen; nachmittags 1/2 Uhr Kongregationsandacht.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 6. Januar (Epiphanius-Sonntag), vormittags 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Teller; vormittags 9 1/2 Uhr Gottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Goebel.

Mittwoch den 9. Januar, vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; abends 7 Uhr Kriegsbesuch: Herr Pastor Teller.

Diejenigen Gemeindemitglieder, welche Kirchhände besitzen und den Jahreszins für 1917 noch nicht entrichtet haben, werden um Entrichtung deselben gebeten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.

Sonntag den 6. Januar (Sonntag nach Neujahr), vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahl: Herr Superintendent Biehler.

Christliche Versammlungen

Waldenburg Neustadt, Hermannstraße Nr. 23 part., Eingang Biezenaustraße.

Sonntag, früh 9 1/2 Uhr: Erbauungsstunde; 11 Uhr: Sonntagschule; abends 8 Uhr: Predigt. Prediger Bach.

Montag, abends 8 Uhr: Frauenstunde.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Jedermann ist herzlich willkommen.

Neu-apostolische Gemeinde,

Auenstraße 23, part. Gottesdienst: Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr. Freunde sind herzlich eingeladen.

Baptistengemeinde Altwasser, Charlottenbrunnerstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt. Dienstag abend 8 Uhr: Predigt. Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt. Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt. Baptistengemeinde Blumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachmittags 8 Uhr: Predigt. Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt. Baptistengemeinde Freiburg, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachmittags 8 Uhr: Predigt. Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt. Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Biebel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachmittags 8 Uhr: Predigt. Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der Kartoffeln findet Montag den 7. Januar 1918 vom Keller der alten Schule aus und Dienstag den 8. Januar 1918 vom Keller aus statt. Ferner wird darauf hingewiesen, daß laut Verfügung vom 20. Dezember 1917 sich der Preis für Kartoffeln beim Kauf unter einem Rentner auf 8 Pf. je Pfund und beim Kauf vor mehr als einem Rentner auf 7 1/2 Pf. je Pfund stellt.

Ober Waldenburg, 4. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

<p

Für Bad Salzbrunn und Nieder Salzbrunn!

Unseren geehrten Lesern von Bad Salzbrunn und Nieder Salzbrunn teilen wir mit, dass das

Waldenburger Wochenblatt

von jetzt ab bei den Herren Kaufleuten

E. Fabig & Sohn

Ernst Bergmann

Griebsch

Just

Korn

Lapp

Gerstenberg } Nieder Salzbrunn

entnommen werden kann.

Die Zeitung wird gegen Bezahlung von 4 Pf. für jede Nr. von den Ausgabestellen verabschiedet.

Bad Salzbrunn

Städtische Sparkasse und Stadtgirokasse

in Waldenburg in Schlesien.

(Rathaus, Erdgeschoss.)

Reichsbankgirokonto. Postcheckkonto: Sparkasse 5855; Stadtgirokasse 14197. Mündelsicher.

Sparkasse: rund 20 Millionen Mark. Rund 45 000 Sparbücher

Stadtgirokasse: Einlagen rund 1½ Millionen Mark.

Sicherheitsvermögen mehr als 1 Million Mark.

Scheck-, Giro-, Depositen- und Kontokorrentverkehr.

Annahme von Sparkasse und Depositen gegen sofort beginnende tägliche Verzinsung zu 3½ und 4 Prozent. Kostenlose Einziehung auswärts gewichteter Sparkasse und Depositen.

Annahme von Gehältern, Mieten, Hypothekenlizenzen u. dergl. im Überweisungsweg. Annahme von Anträgen zur Zahlung wiederkehrender Leistungen (Steuern, Zinsen, Mieten, Versicherungsbeiträgen usw.)

Einlösung von fälligen Schecks, Zins- und Gewinnanteileinheiten, ausgelösten Wertpapieren und zur Einziehung bestimmten Wechseln.

Vermittlung des An- und Verkaufs mündelsicherer Wertpapiere.

Annahme von Wertpapieren, Sparbüchern, Hypothekenbriefen usw. zur Aufbewahrung und Verwaltung.

Vermietung von Schrankfächern zur Aufbewahrung von Wertpapieren in der städtischen Sicherheitskammer unter eigenem Verschluss der Mieter.

Gewährung von Darlehen gegen Verpfändung mündelsicherer Wertpapiere, Hypotheken, Sparbücher oder gegen Bürgschaft auf Schuldverschreibungen, Wechsel und in laufender Rechnung. Einzahlungen auf die 8. Kriegsanleihe werden von jetzt ab vor-

zugswise

mit 4½ %

vergütet.

VL. Armeekorps
Stellv. General-Kommando
Abt. IV a Nr. 1766/12.17.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Änderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsges. Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1. Die im Bereich des VL Armeekorps befindlichen Färbereien haben bis zum 15. Januar 1918 dem stellv. General-Kommando VL Armeekorps in Breslau Anzeige zu erstatten, ob wann und von wem ihnen Militärtüche und militärische Bekleidungsstücke zum Einfärben übergeben worden sind.

§ 2. Die gleiche Anzeige ist sofort zu erstatten, sobald fernerhin solche Tüche und Bekleidungsstücke zum Einfärben übergeben werden.

§ 3. Das Einfärben derartiger Tüche und Bekleidungsstücke ohne Genehmigung des stellv. General-Kommandos VL Armeekorps, sowie die Herausgabe an den Auftraggeber oder an eine andere Person ist verboten.

§ 4. Ausgenommen von dieser Anordnung sind solche Stoffe und Bekleidungsstücke, die den Färbereien von militärischen Dienststellen (Kriegsbekleidungsamt, Bekleidungs-Instandsetzungamt, Truppenteilen) übergeben worden sind.

§ 5. Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erlassen werden.

§ 6. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Bekündung in Kraft.

Breslau, den 18. Dezember 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General.

Freiherr von Egloffstein, General der Infanterie.

Breslau, den 22. Dez. 1917. Glas, den 21. Dez. 1917.

Der Kommandant.

J. B. Graf von Pfeil, Generalleutnant.

Der Kommandant.

von Fiedler,

Oberst.

Pressenotiz.

Durch die Bekanntmachung Nr. Pa. 1600/11. 17. Q. R. U. vom 5. Januar 1918 ist die Beschlagnahme aller Mengen von Papier zur Herstellung gefärbter Papierfäden (Sackpapier) angeordnet. Die Beschlagnahme umfasst Veräußerungs- und Verarbeitungsverbot. Vom 20. Januar 1918 ab darf die Veräußerung und Lieferung von Sackpapier nur gegen einen Bezugsschein der Reichsstadt Berlin, erfolgen. Die Verarbeitung von beschlagnahmtem Sackpapier zur Herstellung gefärbter Papierfäden von mehr als 3000 qm Sackflächeninhalt bleibt zulässig.

Der genaue Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landrats-Amtmännern, Bürgermeister-Amtmännern und Polizei-Behörden einzusehen.

Dasstellvertretende General-Kommando des VI. Armeekorps.

Seitendorf.

Ordnung, betreffend die Erhebung einer Hundesteuer in der Gemeinde Seitendorf.

Auf Grund des Beschlusses der hiesigen Gemeinde-Vertretung vom 29. Oktober 1917 wird hierdurch in Gemäßheit der §§ 16, 18, 22 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 nachstehende Ordnung, betreffend die Erhebung einer Hundesteuer in der Gemeinde Seitendorf, erlassen.

§ 1. Wer einen nicht mehr an der Mutter saugenden Hund hält, hat vorbehaltlich der Bestimmungen in den §§ 4 und 5 für denselben jährlich eine Steuer von 10 M. für jeden zweiten Hund eine solche von 15 M. und für jeden weiteren Hund von 20 M. in vierteljährlichen Teilstücken, und zwar in den ersten vierzehn Tagen eines jeden Vierteljahrs, an die hiesige Gemeindelasse zu entrichten. Das erste Vierteljahr erstreckt sich auf die Zeit vom 1. April bis Ende Juni.

Es ist gestattet, die Steuer für ein ganzes Rechnungsjahr in ungetrennter Summe im voraus zu entrichten.

Never die Steuerzahlung ist Quittung zu erteilen.

§ 2. Für einen Hund, welcher im Laufe eines Vierteljahrs (§ 1) steuerpflichtig wird, sowie für einen steuerpflichtigen Hund, welcher im Laufe eines Vierteljahrs angekauft worden ist, muss die volle Steuer für das laufende Vierteljahr binnen 14 Tagen vom Beginn der Steuerpflicht angerechnet entrichtet werden.

Wer einen bereits verstorbenen Hund erwirkt, oder mit einem solchen neu anzieht, oder einen an Stelle eines eingegangenen verstorbenen Hundes erwirkt, darf für das laufende Vierteljahr die gezahlte Summe auf die zu zahlende in Rechnung bringen.

§ 3. Steuerrückstände werden im Wege des Verwaltungszwangsvorfahrens beigetrieben.

§ 4. Wer einen neuverpflichtigen oder steuerfreien Hund anschafft oder mit einem Hund neu anzieht, hat denselben binnen 14 Tagen nach der Anschaffung bzw. nach dem Anzuge bei dem Gemeindevorstande anzumelden. Neugeborene Hunde gelten als angeschafft, nachdem dieselben aufgezogen haben an der Mutter zu saugen. Jeder Hund, welcher abgeschafft worden, abhanden gekommen oder eingegangen ist, muss spätestens innerhalb der ersten 14 Tage nach dem Ablaufe des Vierteljahrs, innerhalb dessen der Abgang erfolgt ist, abgemeldet werden.

§ 5. Von der Steuer sind die Besitzer solcher Hunde frei, die zur Bewachung oder zum Gewerbe unentbehrlich sind.

Mit dieser Maßgabe tritt die Steuerfreiheit, jedoch nur für einen Hund, ein:

a) für Hunde, welche auf einzeln belegten Gehöften zur Bewachung gehalten werden;

b) für Hirten- und Fleischerhunde, sowie für solche Hunde, die entweder als Ziehhunde oder zur Bewachung von Warenvorräten benutzt werden;

c) für je einen Jagdhund der angestellten Jagdbeamten, sofern er ihnen eigentümlich gehört.

Die Steuerfreiheit fällt jedoch fort, wenn die zur Bewachung unentbehrlichen Hunde während des Tages (d. i. vom Sonnenauf bis Untergang) und die unter b und c bezeichneten Hunde noch Verwendung zur Haltung, zum Gewerbebetrieb und zur Jagd nicht an die Kette gelegt oder in einem die Freiheit des Hundes vollständig ausreichenden Raum eingesperrt werden. Von der Steuer sind weiter bereit die in § 40 Absatz 1 Nr. 2 und 3 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 aufgeführten Personen, wenn in dem fremden Staat die Gegenseitigkeit gewährt wird.

§ 6. Fremde und Reisende, welche sich nur vorübergehend hierorts aufzuhalten und Hunde mitzubringen, sind, wenn die Dauer ihres Aufenthaltes hierseit die Zeit von 3 Monaten übersteigt, zur Zahlung der Hundesteuer verpflichtet und unterliegen dann den Bestimmungen dieser Ordnung.

§ 7. Alljährlich findet eine Aufnahme der vorhandenen Hunde zur Kontrolle statt. Die Hausesigentümer und deren Stellvertreter sind verpflichtet, dem zur Aufnahme des Verzeichnisses beauftragten Beamten die in ihrem Hause und Gehöft befindlichen Hunde und deren Eigentümer genau anzugeben; wird hierbei von dem Hausesitzer oder Mieter ein Hund verheimlicht, so verfällt der Hausesitzer oder Mieter in die im § 8 angedrohte Strafe.

§ 8. Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Ordnung unterliegen einer Strafe bis zur Höhe von 30 Mark.

§ 9. Die in Beziehung auf das Halten von Hunden bestehenden Polizeivorschriften werden durch vorstehende Bestimmungen nicht berührt.

§ 10. Gegenwärtige Ordnung tritt am 1. Oktober 1917 in Kraft. Die Ordnung vom 20. November 1894/24. Februar 1904 tritt mit diesem Tage außer Kraft.

Seitendorf, den 29. Oktober 1917.
(L. S.) Der Gemeindevorstand. Mose.

Vorstehende Ordnung wird hiermit genehmigt.

Waldenburg i. Schl., den 26. November 1917.

Der Kreisaußschuss des Kreises Waldenburg i. Schl.

(L. S.) V. Götz.

K. 18040.

I. A. V. 3994. Bugestimmt.

Breslau, den 4. Dezember 1917.

Der Regierungspräsident. Unterschrift.

Vorstehende Hundesteuerordnung wird hierdurch veröffentlicht.
Seitendorf, 4. 1. 18.

kleines Haus

Direkte Austr. v. mehrer. 100 hei-
ratsl. Damen m. Verw. v.
5-200 000 M. Herren (a. ohne
Vermög.) die reich u. reich betrat-
ten, erhalten kostenl. Auskunft.
L. Schlesinger, Berlin, Wassmannstraße 29.

mit Garten zu kaufen gesucht.
Offert. erb. unter B. R. in die
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Nieder Hermisdorf.

Meldung des Bedarfs an Zuch-
stutten.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien ist vom Herrn Landwirtschaftsminister beauftragt, festzustellen, wieviel Zuchstutten, die eventuell nach der Demobilisierung zu Tagespreisen abgegeben werden sollen, in Schlesien gerichtet werden. Ich ersuche daher alle Büchter des Kreises, welche bei der Demobilisierung Wahr- oder Kaltblutzuchstutten zur Zucht übernehmen wollen, wie umgehend, spätestens aber binnen 14 Tagen ihre bezüglichen Wünsche schriftlich einzureichen. Ich habe auf Bitten der Kammer die Sammlung für den Kreis übernommen.

Waldenburg, den 27. 12. 17.
Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.
Nieder Hermisdorf, 4. 1. 18.
Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Nachstehende:
Kartoffelhöchstpreise.

Für den Verkauf von Speise-
kartoffeln werden für die Zeit
vom 1. Januar 1918 bis auf
weiteres folgende Preise festge-
setzt:

a) durch die Gemeinde bezogen
je Zentner 7,50 Mark. Bei
Einkauf unter einem Zentner
beträgt der Kleinhändelpreis
je Pfund 8 Pf.

b) vom Erzeuger an den Ver-
braucher gegen Kartoffelkarre
oder Bezugsschein je Zentner
5,75 Mark.

Waldenburg, den 29. 12. 17.
Der Landrat.

werden hierdurch weiterveröffent-
licht.

Nieder Hermisdorf, 4. 1. 18.
Gemeindevorsteher.

Reußendorf.

Ausgabe der neuen Milch-
karten pro Januar Dienstag den
8. Januar er. vormittags 9 Uhr,
im Gemeindebüro.

Die alten Milchkarten sind mit-
zubringen.

Reußendorf, den 4. 1. 18.

Der Gemeindevorsteher.

Reußendorf.

Dieseligen hierorts wohnhaften Wehrpflichtigen, welche bis 31. Dezember 1917 das 17. Lebensjahr vollendet und sich zur Stammrolle noch nicht angemeldet haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Anmeldung sofort im hiesigen Gemeindebüro zu be-
wirken.

Reußendorf, den 5. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Wuiss = Unterricht.

Violine, Klavier, erteilt gegen
mähr. Honorar C. Schwenzer,
Auenstr. 23 d. part., neb. Lyzeum.

Altersheim

des Unterländ. Frauenvereins.

Waldenburg Reußendorf.

Pension und freundl. Pflege für
ältere und krankliche Personen.
Aufnahmebedingungen kostenlos.

Kastenwagen

4 Ztr. Trag-
tr. f. freie

zum Verkauf

Bäckerei Ring 23.

Herrenpelz

Opossum, mit sehr schön. Per-
sianer-Schalträgen, für mittlere
Größe, verkauf. für M. 450,-

Schneidermeister Neumann,

Auenstr. 16, Thiel's Wagenfabr.

Bettfedern und Daunen

beglehen Sie am billigsten und
reeliest aus erster Hand in
meiner Verkaufsstelle

Ring 9, Eing. Gottesberger fir.

Seidenschleifereien in
nur guten Qualitäten und den
verschiedensten Preislagen.

Schlafzellen sind wieder ein-
getroffen.

Pommersche Bettfedernfabrik,

Stettin.

Inhaber Otto Luba.

Kerenski wieder mit Petersburg in Verbindung.

Amsterdam, 5. Januar. Die "Times" verneint aus Archangelsk, daß Kerenski sich dort bei dem neuen Generalkommandanten befindet und wieder mit Petersburg in Verbindung stehe.

Auslösung des polnischen Korps in Russland.

Wien, 5. Januar. Wie polnische Blätter berichten, wurde im Auftrage des Volkskommissars Krylenko der Kommandant der polnischen Truppenabteilungen in Russland, General Dowbor Musnitsky, verhaftet. Das polnische Korps, das sich den Einflüssen der Nationalisten zugänglich erwiesen hat, wurde aufgelöst.

Der heutige östliche Heeresverlauf.

Erfolgreiche Erkundung bei Bussécourt.

WTW. Großes Hauptquartier, 5. Januar, vormitags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der italienischen Front östlich von Apenni, in einzelnen Abschnitten zwischen Scarpe und Somme, sowie in der Gegend von Avocourt und St. Mihiel entwölften sich zeitweilig lebhafte Kämpfe. In der übrigen Front blieb die Artillerietätigkeit auf Siedlungsfelder beschränkt.

Östlich von Bussécourt hatte eine gewaltige Erkundung vollen Erfolg und brachte eine größere Anzahl Gefangener Engländer ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Between der Brenta und dem Montebo lebte das Artilleriefeuer vorübergehend auf.

Der Erste Generalquartiermeister. Endendorff.

Stadttheater in Waldenburg.

Die große Leidenschaft, Lustspiel in drei Akten von Raoul Auernheimer. Es gibt gar manchen guten Deutschen, der nur den ausländischen Humor

als solchen geltet, und sich vor eigen deutschem Gewächs, zumal dem modernsten Kultivierung, vorurteilshart verschließt. Besonders sind es die Schriftsteller der drei skandinavischen Welche, die den deutschen Kaspermarkt zu erobern drohen; daneben sprechen die Dichter unserer Verbündeten an der ewig blauen Donau in diesen Zeiten ein gewichtiges Wort an deutschen Bühnen. Wenn nun einmal — abgesehen von der Internationalität der wahren Kunst — der Karikaturist der Deutschen, das Fremde dem Eigenen vorzuziehen, sich nicht entzweit läßt, so sei doch darauf hingewiesen, daß die Wiener Literatur immerhin noch als deutsche zu gelten hat.

Raoul Auernheimer macht sich in seinem Lustspiel "Die große Leidenschaft" mit verschiedenen geistreichen Gedanken eben über diese lustig. Schon der Titel des Stücks scheint ihm das Recht hierzu zu geben, denn er will die Menschheit glauben machen, daß ein so abgeselbter Brauenjäger wie sein Maler Adrian Streit sich zu einer Schärze befehlt. Um dies zu erreichen, arbeitet der Dichter mit teilweise erstaunlichen Mitteln, und beschwört zwischenfalls erheiterster Art heraus. Da ist der Wohlberechnende Fabrikant Wingenz Arndberg mit seinen malenden und schriftstellernden Frau Sophie, die den ständig aus Verzweiflung liebenden Kameraden und Zugreund ihres Mannes aus der militärischen Dienstzeit, den Maler Adrian, zu der "großen Leidenschaft" entstammt. Der Fabrikant sagt sich sehr richtig, wenn er seiner Frau Gelegenheit gibt, sich an den Maler zu gewöhnen, wird die Gefahr einer Verirrung geringer sein, als wenn er beide mit eiserneßlicher Hebamme von einander fernzuhalten sucht. Ihm wieder wird von seiner Frau der Voren aufgebunden, daß sich Adrian nur um die im Hause weilende, von nordischer Kürschförlat überspendende Nichte Beate bemüht. Vor seinen Augen rollt sich ein Spiel voll lustiger Münke ab, das darin seine Lösung findet, daß Sophie ihren Gatten wiederfindet, Adrian aber, gleichfalls erst von der großen Leidenschaft "geheilt", sich sterblich in Beate verguckt. Alles hat ein Ende, auch dieses Lustspiel, und zwar mit ein paar Pulsen Text zur Verlobungsfeier Adrians mit Beate.

Die Aufführung verriet flotten Zug. An erster Linie verdient der Stettiner Gast, Eduard Pötter, volle Anerkennung für sein prächtiges Spiel, das sich, genau wie am Abend vorher, in wohltuender Charakterisierung in durchaus sicheren Bahnen bewegte. Sein Arndberg war eine je nach Erfordernis wie aus Wachs

geschnürt oder aus Erz gegossene Figur — Prez eine Musterleistung, durch die Eduard Pötter den Verhängnisbeweis auch für das komische Fach erbringen konnte. Elisabeth Kähle fühlte sich in ihrer Rolle als Sophie sicherer zu Hause als im "Hüttentheater", dürfte aber, wie auch Fritz Gera, freudlichst auf die wenig anziehende und deshalb nicht empfehlenswerte Körperunruhe hinzuweisen sein. Der Maler gab mit deutlicher, nicht überwältigender Forderung Direktor W. o. Pötter, der das lustige Spiel farbenfroh zu beleben wußte. Das nicht ganz belebte Haus folgte mit gehobener Stimmlung der Aufführung, und zeigte sich zum Lachen und Beifall sehr geneigt.

Von den Vichtbühnen.

Union-Theater, Albertistraße. Ein neues, auf drei Tage berechnetes Programm kommt von heute ab zur Vorführung, und zwar im ersten Teile der große Schauspielauftritt "Der unsichtbare Zeuge", in dessen vier großen, spannenden Akten nordische Künstler von Rus in den Hauptrollen auftreten. Ein allerleichtes dreiteiliges Lustspiel: "Das sibele Gefängnis", leitet zum zweiten Teile über, dem sich dann noch die neueste Meisterwoche anschließt.

Das Orient-Theater, Freiburger Straße, konnte mit seinem leichten Spielplan einen vollen Erfolg buchen, so daß sich die Direktion veranlaßt sieht, auf allgemeinen Wunsch die Spieldauer desselben noch um einige Tage zu verlängern.

Wettervoraussage für den 5. Januar:
Veränderlich, später mit Schneeschauern.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.
Freiburger Straße Nr. 23a.

Vermittelung des Ab- und Verkaufs von
Kriegsanleihe
und sonstiger mindelicherer Wertpapiere billigt
Übernahme von Vermögensverwaltungen,
insbesondere von solchen Personen, die infolge Krieges
verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen.
Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Übernahme des Amtes
als Testamentsvollstrecker.

Seide die Mode Eolienné

Halbseite 95 cm breit, à m 11.80 M.,
schwarz, elfenbein, blau, grün, rot, braun, bleu,
weinrot.

Seidenhaus
M. Fischhoff,
Breslau I, Ring 43.

Zahle Geld zurück!

Prachtvolle Büste erhalten Sie in kurzer Zeit durch mein bekanntes u. bewährtes

Allerbeste.

Bezaubernd weder Taille noch Hüften. Leichte Äußerl. Anwend. Großart. Anerkennungen u. meine eigene Erfahrung beweisen die Vorzüglichkeit. Garantiert unsoadlich. Diskrete Zusendung nur allein durch

Frau Emma Fischer,
Berlin-Wilmersdorf 190,
Dettmolder Str. 10.

1 Dose M. 2.— 2 Dosen (meist zur Kur erforderlich) M. 5.— 3 Dosen nur M. 7.—

Porto und Nachnahme extra. Es ist seit vielen Jahren erprobtes Allerbeste. Vor Nachnahmen wird gewarnt. Illustrierter Katalog über Körper- und Schönheitspflege gratis und franko.

Nofen

für Klavier, Violine, Gesang, Laute, Mandoline, Bitzer, Orchester usw., auch die bei 20-Bl.-Ausgaben, empfiehlt Herm. Reuschel's Musikalienhandlung, Sonnenplan 87.

Das große

Träumbuch

nach alten ägyptischen u. arabischen Urkunden nur M. 15, Nachn. 1.80, dazu gratis 30 Wahrzeigekarten mit Beschreibung, K. Haucke, Berlin 593, Nevalierstrasse 52.

,Preziosa!

Diesen gebrachten Damen und Herren, die sich zur Mitwirkung gemeldet haben, werden gebeten, zur

1. Probe

Montag den 7. Januar 1918, abends 7/8 Uhr, im Hotel zum Schwert, Theatersaal, zu erscheinen.

Einige Herren können noch teilnehmen.

Unsere durch den Tod des Herrn Kaufmanns Adolf Madantz freigewordene Agentur in Waldenburg (Schles.) ist dem Bankhause Eichborn & Co., Filiale Waldenburg, Freiburger Straße 23a, übertragen worden.

Berlin, den 3. Januar 1918.

Direktion
der Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Zurückstellungs-Läffen

nach neuestem Muster
sind wieder vorläufig in der
Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Einen Rotenabschreiber
sucht

Franz Herzig,
Töpferstraße 86.

Arbeiter,

Männer und Frauen,
werden angenommen im

Stadtbaamt.

Meldungen: Auenstraße 28
Gentrichshof früh 8 1/2 Uhr.

Ein lächelndes, fleißiges
Dienstmädchen

kann sich meiden
Hotel „Gold. Schwert“.

Züchtiges, auverlässiges
Mädchen

sucht
Frau Konst. Klara Schumann,
Landesstr. 1. Schl., Richardsgärt.

Landwirtschaftlicher Haushauverein.
Mittwoch den 9. Januar, pünktlich 4 Uhr, in der
Gorkauer Halle:

Vortrag

des Hrn. Obstbauminspекторs Rein aus Breslau über:
Berschnitt und Düngung von Obstbäumen
und Sträuchern.

Mitglieder und Gäste sind herzlich eingeladen.



Auenstr. 34, neb. d. Gymnasium.

Von Sonntag den 6. Januar
bis einschl. Sonnabend d. 12. Januar:

Neu! Hochinteressante Aufnahmen! Neu!
Gegen Italien.
Im Kriegsgelände von Südtirol.
Entree: Erwachsene 20 Pf., für Kinder 10 Pf.

Heute früh 7 Uhr verstarb nach kurzem Krankenlager unser lieber, guter Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel,
der Berginvalide

August Grun,

im ehrenvollen Alter von 79 Jahren.

Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigen dies schmerzerfüllt an.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Montag nachmittag 2 Uhr. Trauerhaus: Neu Weißstein, Villa Fischer.

△ GL a. z. Br.-Tr. Donners-
tag d. 10. 1. c. ab. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:
U. △ L

Anoblaug u. Meerreißig
öffnet E. Ansorge
(H. Würscher), Gartenstraße 26.

Verein für National-
Übungssid. (i. d. Fm. Handelsch.):
Anfangsab. Montag, ab. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Festig. - Freitag. - 8 $\frac{1}{2}$.
Anmelde. - Anfängerurkunden jeder.
Vereinsbücherei Montags 6-12. Anfang 4 Uhr. G. Hüppauf.

Hôtel „Försterhaus“, Dittersbach.

Jeden Sonntag von 3 $\frac{1}{2}$ Uhr ab:

Grosses Konzert.

Verstärktes Salon-Orchester.

Eintritt 10 Pfg. Hochachtungsvoll W. Förster.

Gasthof zum Viebau, Dittersbach.

Sonntag den 6. Januar er.
Großes Skat-Turnier.
Anfang 5 Uhr.
Hochachtend E. Müller.

„Goldener Becher“,
Ober Waldenburg.
Jeden Sonntag im Saale:
Musikal. Unterhaltung

Anfang 4 Uhr. G. Hüppauf.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Gegründet 1860.
Reichsbank-Giro-Konto.

Postscheck-Konto Breslau Nr. 1568. Giro-Konto bei der Dresdner Bank, Berlin.

Zahl der Mitglieder 2697.

Haftsumme für jedes Mitglied Mk. 1000.-.

Eigenes Vermögen und Haftsumme: ca. 5 Millionen Mark.
Reservefonds Mk. 700 000.-, angelegt in mündesicheren Papieren
(Staats- und Provinzianleihen).

Scheck, Konto-Korrent und Spareinlagen ca. 9 Millionen Mark.

Bilanzsumme ca. 11 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark.

Gewährung von Darlehen:

- a) gegen Verpfändung von Effekten, Kuxen, Hypotheken, Lebensversicherungs-Policen
oder gegen Bürgschaft
zu kulosten Zinsen und Rückzahlungsbedingungen;
- b) an durch den Krieg Geschädigte zu Vorzugsbedingungen — zinsfrei
oder 2-4% Jahreszinsen je nach der Höhe des Darleins.

Annahme von Spareinlagen und Depositen zu 3 $\frac{1}{2}$ und 4% Zinsen.

Eröffnung von Scheck- und Konto-Korrent-Konten.

Vermittlung des An- und Verkaufs von Wertpapieren und Kuxen.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen,
Hypotheken, Sparkassenbüchern, Policen usw.

Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren unter Garantie.
Provisionsfreie Einziehung v. auswärts zahlb. Schecks u. fälligen Wechseln.

Einlösung von gelosten Effekten, Zins- und Dividendenscheinen.
Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebessicherer Stahlkammer
unter eigenem Verschluss der Mieter, Jahresmiete von
Mk. 3.— an.

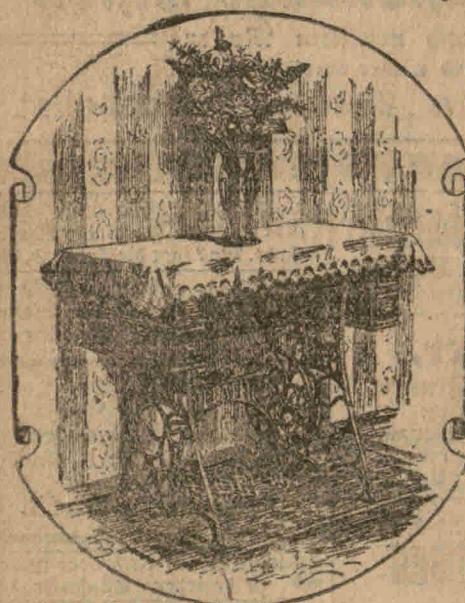
Der beste Artifel,

um einen Nebenverdienst zu haben,
ist eine gute

neue Nähmaschine.

Diese sind in nur

erstklassigen
Fabrikaten
und großer Auswahl,
vor- und rückwärts
nähend, sehr preiswert zu haben.



Alte Maschinen nehme in Zahlung!

Empföhle auch gute

Stopf- und Stichapparate
zum Wäschestopfen,
welches gratis gelernt wird.

Richard Matusche

Töpferstraße 7.

Waldenburg.

Töpferstraße 7.

Gämtliche Zubehörteile
für Nähmaschinen stets auf Lager.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Blatt „Gebirgsblätter“.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,
Sonntags und Feiertags von
4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des
Künstler-Trios.
Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr.

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.



Unwiderruflich
nur 3 Tage!

Sonnabend bis Montag:

Der große

Kriminal-Schläger:

Der

unsichtbare

Zeuge.

4 große spannende Ab-
teilungen.

In den Hauptrollen die
großen nordisch. Künstler

Karen Sandberg,
Frederik Jacobsen,
Frederik Buch

und Alf Blütecher.

Das fidele Gefängnis

Entzückendes Lustspiel
in 3 Akten.

In der Hauptrolle:

Emil Jannigs.

Neueste Meisterwerke!

Anfang Wodtongs 6 Uhr.

Sonntags 4 Uhr.

Orient-Theater
Freiburgerstraße N° 5

Hur noch bis Montag!
Verlängerung unmöglich!

Henny Porten

in ihrem besten
Filmwerk Serie 1917/18:

Die Claudi

vom

Geiserhof.

Sowie:

Viggo Laarsen

in dem köstlichen
Lustspiel in 3 Akten:

Verheiratete
Junggesellen.

Stadttheater Waldenburg.

Sonntag den 6. Januar er.;
Kolossal Lachsalat!
Unter Mitwirkung der Berg-
kapelle!

Die ledige Ehefrau.

Operette in 3 Akten
von Bordes-Milo. Musik von
Josef Enaga.

Ablöscheinreihen
sind zu haben in der
Geschäftsstelle dieses Blattes.